

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlagspreis  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 207.

Montag, 7. September 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Feilgebaltung 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollzeile 12 Pfg.). Zeitungsbesitzer und tabellarischer Sach nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Häußel in Riesa.

## Bekanntmachung.

Nach § 104 Punkt 1 der Wehrordnung unterstehen alle ausgehobenen Landsturmpflichtigen, also mithin auch die jetzt ausgehobenen Landsturmpflichtigen I. Aufgebots der militärischen Kontrolle.

Es haben somit alle ausgehobenen Landsturmpflichtigen innerhalb 48 Stunden die Veränderungen des Aufenthaltes und der Wohnung beim zuständigen Bezirkskommando zu melden.

Nichtbefolgung der Kontrollbestimmungen wird bestraft.

Die Einberufung des ausgehobenen Landsturms I. und II. Aufgebots erfolgt mittels öffentlicher Bekanntmachung durch das Bezirkskommando Großenhain.

## Sperrung des Elbverkehrs.

Am 9. dieses Monats wird das Elb-Plonier-Bataillon Nr. 22 in Riesa von vormittags 6<sup>00</sup> bis nachmittags 1 Uhr zwischen den Unteren Elbbrücken in Woberßen und Bschepa Uebersehbildungen sowie einen Brückenschlag über die Elbe vornehmen. Es wird daher hiermit folgendes angeordnet:

1. Allen Personendampfern (den vorher angezeigten Sonderdampfern) der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft wird die Brücke geöffnet, sofern sie nicht mit mehr als 15 Minuten Verspätung eintreffen. Desgleichen nach Möglichkeit Elbgütdampfern der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft ohne Anhang, die sich zur Fahrplanmäßigen Zeit der Personendampfer vor der Brücke einfunden.

Ausgenommen von der Durchfahrt sind Rettendampfer auch ohne Anhang und Fährer.

2. Während der Dauer der Uebung hat die Talschiffahrt bei Moritz und Nüschütz, wenn nötig, bei der Rossmühle vor Anker zu gehen, die Fährerei hat bei der Rossmühle und weiter aufwärts zu stellen. In jedem Falle muß das Fahrwasser für entgegenkommende und überholende Schiffe, sowie für die Fahren freigehalten werden.

3. Hierzu werden für die Talschiffahrt bei Moritz, für die Bergschiffahrt unterhalb Bschepa Anlegeposten ausgestellt. Der Standpunkt dieser Posten wird durch zwei an einer Stange übereinander befestigte rote Flaggen oder Bälle gekennzeichnet.

4. Außerdem werden 800 m oberhalb der Brückenstelle die Zeichen sichtbar gemacht. Ueber diese Zeichen hinaus dürfen nur die zum Durchlaß berechtigten Talschiffahrzeuge fahren und sich bis auf 500 m der Brücke nähern. Die Bergschiffahrt hat 300 m unterhalb der Brücke zu halten.
5. Der Durchlaß darf nur dann durchfahren werden, wenn auf den beiden Endponton an der Durchlaßstelle blaue Flaggen gesetzt werden.
6. Bei gedämpfter Brücke regelt die Durchfahrt der Schiffe ein Pionierposten.
7. Dampfschiffe dürfen nur langsam durch die Brücke fahren und nur so viel Kraft anwenden, als zu ihrer sicheren Steuerung unbedingt erforderlich ist.
8. Den Anordnungen der Anlegeposten der Pioniertruppe ist Folge zu leisten.
9. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Meißen, am 5. September 1914.

Nr. 937 X. Die Königl. Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

Wittwoch, den 9. ds. Mts., vorm. 10 Uhr

sollen im Rathaus 1 Sofa und 1 Tisch gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, am 7. September 1914.

Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesa.

## Freibank Poppitz.

Morgen Dienstag abend v. 5-6 Uhr Rindfleischverkauf 1/2 kg 40 Pfg.

Der Gemeindevorstand.

## Freibank Seerhausen.

Dienstag, den 8. September, von früh 6 Uhr an kommt selbes Schweinefleisch, Pfund 40 Pfg. zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

## Freibank Delitz.

Morgen Dienstag, den 8. September, von früh 1/2 6 Uhr kommt das Fleisch eines gesunden fetten Schweines in gefochtem Zustande, Pfund 30 Pfg. zum Verkauf.

Die Gemeindebehörde.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 7. September 1914.

—\* Ueber die unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Scheider am 4. September 1914 abends 8 Uhr stattgefundene 1. Sitzung des Allgemeinen Kriegshilfsausschusses wird uns folgendes mitgeteilt: Nachdem Herr Bürgermeister Dr. Scheider eingehenden Bericht über die infolge des ausgebrochenen Krieges notwendig werdenden Maßnahmen erstattet hatte, teilte er mit, welche Maßnahmen bisher schon von den sächsischen Kollegien, dem von diesen eingesetzten besonderen Ausschusse, dem Zweigverein Riesa des Landesvereins vom Roten Kreuz, dem Albrechtzweigverein und dem Frauenverein getroffen worden sind. Insbesondere dankte er den Mitgliedern des Albrechtzweigvereins, des Frauenvereins und der Gemeindefrauentätigkeit für die Bereitwilligkeit, die Zuschüsse, die die eingerichtete Volkshilfe erfordert, bis auf Weiteres zu bestreiten. Sodann sprach er den Damen und Herren für die Bereitwilligkeit, in dem Ausschusse mitzuwirken, den Dank aus und erklärte den Ausschuss für konstituiert. Der Kriegshilfsausschuss soll für unsere Stadt ein Zentralorgan bilden, durch welches alle erforderlich erscheinenden Maßnahmen beraten und in die Wege geleitet werden; er soll die Zersplitterung der Kräfte vermeiden und dazu helfen, die Werke der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe möglichst gleichmäßig den Bedürftigen zukommen zu lassen. Seine Excellenz Herr Generalleutnant z. D. Hilgendorf erstattete Bericht darüber, daß sich unter den hiesigen Offiziersdamen eine Vereinigung gebildet habe, die sich insbesondere der Angehörigen der ins Feld gezogenen aktiven Unteroffiziere annähmen will. Herr Buchhändler Scherff teilte mit, daß seitens des Gewerkschaftsartells besondere Maßnahmen nicht getroffen werden sollen. Das Gewerkschaftsartell wolle vielmehr die vom Ausschuss gefassten Beschlüsse allenthalben unterstützen. Auf gegebene Anregung hin sprach man sich dahin aus, daß es geboten erscheine, einen Arbeitsnachweis, außer dem bereits in Riesa in der Herberge zur Heimat bestehenden, für Riesa und die unmittelbar umliegenden Ortschaften, die ein gewisses einheitliches Wirtschaftsgebiet bilden, zu organisieren und das Erforderliche in die Wege zu leiten. Der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain soll von diesem Beschlusse Kenntnis gegeben werden. Ueberdies hielt man es für zweckmäßig, einmal die Vertreter der im amtshauptmannschaftlichen Bezirke Großenhain gebildeten Kriegshilfsausschüsse zu einer gegenseitigen Aussprache zusammenzurufen und dabei zu hören, welche Maßnahmen von den einzelnen Ausschüssen

getroffen worden sind. Um zu wissen, ob von privater Seite Unterstühtungen an Angehörige von Kriegsteilnehmern gewährt werden, ist bei verschiedenen Geschäften Riefas und Umgegend, Vereinigungen und Vereinen anzufragen, ob und welche Personen bereits Unterstühtungen erhalten. Es wurde für zweckmäßig erachtet, daß die zu gewährenden Unterstühtungen, die über die reichsgeheilig zu gewährenden Unterstühtungen hinaus gewährt werden, zunächst mit in Naturalien gegeben werden. Das Ausschussmitglied, Herr Lehrer Wende, gab als Vorsitzender des Allgemeinen Hausbesitzervereins Riefas die Zusicherung, daß voraussichtlich die Hausbesitzer, soweit es ihnen selbst möglich ist, Rücksicht nehmen werden auf die Mieter, die den Mietzins nicht rechtzeitig zahlen können. Um jedoch die Zahlung der Mieten an die Hausbesitzer mit sicher zu stellen, sollen Leuten, die damit einverstanden sind, sich von ihren halbmonatlichen Reichunterstühtungen Beträge für die Miete für den zu lassen, diese Beträge für diesen Zweck zurückgelegt und aufbewahrt werden. Im übrigen wird in Aussicht genommen, dort, wo über die reichsgeheilig Unterstühtungen hinaus Unterstühtungen gewährt werden müssen, in geeigneten Fällen dieselben in Form von Zuschüssen zur Miete zu gewähren. Die Ansicht des Ausschusses ging dahin, daß die Veranstaltung eines patriotischen Abends zunächst noch nicht ins Auge gefaßt werden möchte. Dagegen soll eine Hausammlung in die Wege geleitet werden, und zwar so, daß in die Sammelkisten einmalige und monatliche Spenden gezeichnet werden können. Das Ergebnis der Hausammlung soll zur Hälfte dem Roten Kreuz und zur Hälfte dem Fonds zur Unterstühtung der Angehörigen Riefas Kriegsteilnehmer überwiesen werden. —\* In letzter Zeit sind hier mehrere Einbrüche verübt worden, wobei den Dieben Kleidungsstücke, Goldsachen und Barmittel in die Hände fielen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß als Täter meistens Untermitter in Frage kommen; sie sind nach Verübung der Diebstahls spurlos verschwunden. Bei einem der Diebe besteht der Verdacht, daß er auch ein Fahrrad gestohlen hat. Der Eigentümer des Fahrrades konnte noch nicht ermittelt werden. —\* Der Sächsische Lehrerverein hat beschlossen, aus vorhandenen Vereinsmitteln sofort 60000 M. zur Abwendung der Kriegsnöte bereitzustellen. Außerdem soll durch eine Sammlung unter den Mitgliedern eine weitere größere Summe aufgebracht werden. Der Bezirkslehrerverein für Riesa und Umgegend hat einstimmig diese Vorstandsbeschlüsse gutgeheißen, hat unter seinen Mitgliedern eine Sammlung eingeleitet und seinen gesamten gegen-

wärtigen Kassenbestand von 400 M. für gleiche Zwecke bereitgestellt. Außerdem empfiehlt der Verein seinen Mitgliedern, ihre Zeit und Kraft in den Dienst der Wohlthätigkeitsanstalten zu stellen und sich an den örtlichen Sammlungen nach Möglichkeit zu beteiligen. In der Stadt Riesa haben die nicht zu den Fahnen einberufenen Mitglieder der Volkshilfsvereine die Vertretung der 18 einberufenen Mitglieder übernommen, indem sie freiwillig eine erheblich größere Stundenzahl auf sich genommen haben, als sie nach den Bestimmungen der Schulordnung zu geben verpflichtet sind. Sie haben ferner einstimmig beschlossen, monatlich einen Teil ihres Gehaltes an eine Kasse abzuliefern, aus der zu gegebener Zeit Beiträge zur Abwendung der Kriegsnöte geleistet werden. —\* Western, am 6. September, konnte das in der Schillerstraße 2 wohnhafte Ehepaar Stein sein goldenes Ehejubiläum feiern. Die Einsegnung des großen Jubiläums vollzog Herr Pastor Wed, der auch nach der Feier ein ansehnliches Gabengeschicht seiner Majestät des Königs überreichte. —\* Möge dem Ehepaar Stein ein stiller friedlicher Lebensabend beschieden sein. —\* Nach einer Mitteilung der Post- und Telegraphendirektion in Prag können Pakete nach Galizien, Ostgalizien, Bukowina, Herzegowina und Dalmatien zunächst noch nicht angenommen werden; nach Ungarn sind Pakete nur nach Budapest zulässig. Das Gewicht darf 10 kg, die Ausdehnung 60 cm nicht überschreiten. —\* Das Gouvernement Rüttich warnt dringend vor Zuzug von Arbeitern nach Rüttich, da infolge starker Arbeitslosigkeit und des Stillstandes der Betriebe eine Arbeitsmöglichkeit gänzlich ausgeschlossen ist. —\* Die „Nordb. Allg. Btg.“ schreibt: Während sich die in den ersten Mobilmachungstagen hier und da aufgetretene Scheu vor dem Papiergelde sehr bald und allgemein gegeben hat, werden immer noch große Bestände an Gold in privaten Händen zurückgehalten. Von einer sachmännlichen Seite wurde der auf solche Weise der Reichsbank vorzuhaltene Goldschatz vor einiger Zeit auf 1500 Millionen berechnet. Nimmt man auch an, daß seit jener Berechnung schon einiges Gold in den Verkehr zurückgebracht worden ist und daß der eine oder der andere Private oder Geschäftsmann inzwischen zur besseren patriotischen Einsicht gekommen ist, so steht doch fest, daß noch große Mengen Gold verborgen gehalten werden. Hier und da haben sich private Kreise bemüht, zurückgehaltenes Gold einzusammeln und der Reichsbank zu übergeben. Die Tatsache, daß in kleinen Ortschaften 8- bis 4000 M. zusammengebracht werden konnten, läßt darauf schließen, welchen

Umhang die Unruhe, sich einen Soldaten für die Kriegszeit anzulassen, angenommen hat. Der in einzelnen Fällen sowohl getragene Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und durch Umwechslung in Banknoten an die Reichsbank abzugeben sollte, allgemeine Aufmerksamkeit finden. Selbst mit solchen Versuchen ein zweckmäßiges Mittel zur Bekämpfung der Geldnot an patriotischer Gesinnung, der im Mindesten das dem Reiche notwendige Goldes liegt, so kann es an Erfolg nicht fehlen. Die Verhinderung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die Zeit des Krieges nicht nur von außerordentlicher wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung.

Die Zuführung der Feldpostsendungen an die mobilen Truppen unterliegt, wie bereits in der öffentlichen Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 22. August ausgesprochen ist, im gegenwärtigen Feldzuge außerordentlich großen Schwierigkeiten. Nachdem seit dem 1. September mehr und kleinere Züge eingeführt worden sind und nachdem jetzt der Standort der Truppen, soweit sie sich nicht im Vorrücken befinden, den Poststellen regelmäßig mitgeteilt wird, ist zu hoffen, daß die Verbesserungen der Sendungen nach dem Heere sich besser gestalten wird. Der schnelle Vormarsch einzelner großer Truppenkörper beeinträchtigt aber die Heranbringung der Post an die Truppen außerordentlich. Diese Verhältnisse berücksichtigen das Publikum bei seinen Klagen nicht genügend.

Im Finanzministerium fand am 4. September unter Vorsitz des Finanzministers v. Seydewitz eine Beratung über die Maßnahmen statt, die als geeignet erscheinen können, den für Sachsen außerordentlich wichtigen, durch die Kriegsergebnisse aber fast beeinträchtigten Aderseeischen Aus- und Einfuhrverkehr zu fördern. An der Beratung beteiligten sich außer den Ministern des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz, sowie der Generaldirektion der Staatseisenbahnen zahlreiche Vertreter von Handel und Industrie, insbesondere waren sämtliche sächsische Handelskammern, mehrere Gewerkskammern, der Verband sächsischer Industrieller und der Exportverein im Königreich Sachsen vertreten. Auch der Landeskulturrat hatte Vertreter entsandt. Nach mehrstündiger Verhandlung, in der alle einschlagenden Verhältnisse genau erörtert wurden, beschloß man, einen Unterausschuß einzusetzen, dem die Weiterverfolgung der gegebenen Anregungen zufällt.

Se. Majestät der König hat seinem Generaladjutanten Generaloberst Freiherrn v. Hausen das Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichsordens verliehen und ihm folgendes Telegramm zugesandt: „Generaloberst Freiherr v. Hausen. Ein Exzellenz spreche ich meinen herzlichsten Glückwunsch aus zu dem großen Anteil, den meine Armee unter Ihrer Führung an der gewaltigen Schlacht an der Aisne genommen hat. Ich glaube Ihrem Verdienste wie Ihnen das Ritterkreuz meines Militär-St.-Heinrichsordens verleihen zu können, der Ihnen sobald wie möglich zugesandt wird. Friedrich August.“

Der Paketverkehr nach Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Luxemburg, Niederlande, Schweiz und nach den übrigen neutralen Ländern auf den Wegen über die Schweiz und über die Niederlande ohne Verührung feindlichen Auslandes ist vom 5. September ab wieder zugelassen.

Am 1. September ist in Frankreich ein Vorkommnis mit zahlreichen Postkisten für das Feldpostamt des Gardekorps und die Feldpostexpedition der 1. und 2. Garde-Infanterie-Division sowie der 19. und 20. Infanterie-Division aus bisher nicht aufgeklärter Ursache in Brand geraten und die Post durch Feuer vollständig vernichtet worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstentzündung von Bündeln oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in den Feldpostsendungen enthalten waren, entstanden ist. Aus Anlaß dieses Vorkommnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Bündeln, wie überhaupt alle durch Reibung, Luftzudrang, Druck oder sonst leicht entzündliche Sachen mit der Post nicht versandt werden dürfen. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen gefährdet, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehrwichtig erwarteten Feldpostsendungen bilden.

Die Verpflegung der Gefangenen hat wegen ihrer angeblich zu weitgehenden Güte eine abschließende Beurteilung erfahren. Diese Verpflegung überschreitet aber nicht das normale Maß der Verpflegung, und es liegt nicht im Belieben der Militärverwaltung, sie zu erhöhen oder zu verringern, sie wird vielmehr genau nach den Bestimmungen der Kriegsverpflegungsvorschrift gewährt. Die in dieser Vorschrift ausgesetzten Preise entsprechen den Preisen der Lebensmittel. Besondere Zugaben zu der von den Lagerkommandanturen gekauften Kost bezahlen, wenn sie es können, die gefangenen Offiziere und Mannschaften aus ihrer Tasche. Im übrigen trägt auch nicht die eigene Heeresverwaltung die Kosten der Gefangenenunterhaltung; diese werden vielmehr bei Friedensschluß vom Gegner zurückgefordert. Bemerkenswert ist, daß bei der Unternehmung der Verpflegung unserer Gefangenen zuzubilligenden Vergütung auf den Kopf des Gefangenen alle die Unkosten auch mit einbegriffen sind, die dem Unternehmer z. B. durch Verleihung von Glas, Geschirren, Kochgeräten und anderem erwachsen. Für die Verpflegung unserer eigenen Leute wird nicht unerheblich mehr ausgegeben, als für die der Gefangenen. Die Brotportion der letzteren ist neuerdings von 750 auf 500 Gramm herabgesetzt worden. Winer auf hoher Kulturstufe stehenden Nation, wie der Deutschen, ist es nicht würdig, den Haß gegen den Feind auf die mehrlosen Gefangenen auszu-

dehnen. Wir hoffen und wünschen, daß die gefangenen deutschen Soldaten bei unseren Gegnern ebenfalls eine menschenwürdige Behandlung genießen.

Comraden sind in Schirgiswalde der apostolische Bischof und Bischof für das Königreich Sachsen und Dean des Domstifts St. Petri in Bautzen D. Alois Schäfer. Er wurde am 2. Mai 1853 zu Dingelstädt auf dem Elblande als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach Heberhebung seiner Eltern nach Chemnitz in Sachsen besuchte er die dortige katholische Volksschule, darauf das katholische Progymnasium zu Dresden und das Realgymnasium zu Prag, wo er die Reifeprüfung mit großer Auszeichnung bestand. Ab dann bezog er die Universitäten zu Prag und Würzburg. Im Jahre 1877 wurde er zum Doktor der Theologie promoviert und war als Kaplan in Blauen und Dresden tätig. Darauf wirkte er als Professor der alt- und neutestamentlichen Exegese am Lyzeum in Dillingen und an der Akademie zu Münster in Westfalen, wo er 1891 zum Rektor magnificus erwählt wurde. Später wurde er an die katholisch-theologische Fakultät der Universität Breslau und 1904 an die Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg berufen. Er wurde 1906 als Nachfolger des verstorbenen Bischofs Dr. Georg Buschmann als apostolischer Bischof im Königreich Sachsen gewählt. Seine Weihe als Bischof empfing er im Mai 1906 im Münster zu Straßburg durch den dortigen Bischof Dr. Frisen. Wenige Wochen später kam er als apostolischer Bischof und Bischof nach Dresden, wo am 23. Mai seine feierliche Einführung durch Bistumsrat Kanonikus Fischer erfolgte. Er wohnt in St. Marienstraße der Königin und Ihre Majestät die Königin Carola, sowie Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen, ferner zahlreiche Hof- und Staatswürdenträger und katholische Vereinigungen mit ihren Fahnen bei D. Schäfer empfangen eine reiche freiwillige Tätigkeit in Dresden und vielen Orten des Landes. Bischof D. Schäfer war auch Mitglied der Ersten Kammer des Landtags. Seine Tätigkeit ist vielfach an höchster Stelle anerkannt, aber auch von wissenschaftlichen Instituten und namhaften Persönlichkeiten gewürdigt worden. Dingelstädt zählt ihn zu seinen Ehrenbürgern. Aus der Reihe seiner kirchlichen Schriften nennen wir: Die biblische Chronologie vom Auszug aus Ägypten bis zum Beginn des babylonischen Exils mit Berücksichtigung der Ägyptologie und Äthiologie; Die Gottesmutter in der heiligen Schrift; Das Neue Testament, erklärt: 1) Thesal und Galaterbrief, 2) 1. und 2. Korintherbrief, 3) Römerbrief, 4) Hebräerbrief; Aufgabe der Exegese; Soziale Frage und akademisch gebildete Stände; Alerus und soziale Frage; Einleitung in das Neue Testament.

Die auf Grund der Reichsgesetze vom 29. Februar 1888 und 4. August 1914 zustehenden Unterhaltungen für Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften tragen nicht, wie vielfach angenommen wird, den Charakter von Armenunterstützungen, sondern es sind Zuwendungen, die unbemittelten Angehörigen dieser Mannschaften zu gewähren sind. Es werden im Falle der Bedürftigkeit gewährt für die Ehefrau in den Sommermonaten bis einschließlich Oktober mindestens 6 Mark, in den Wintermonaten bis April 12 Mark, für die übrigen in Betracht kommenden Personen (Kinder usw.) mindestens 3 Mark monatlich. Die Unterhaltungen werden halbmächtig im Voraus bezahlt. Die Unterhaltungskonten sind von den Empfangsberechtigten bei den Gemeindeführern, in den Städten beim Magistrat des Luftschuttsortes zu stellen, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Den Anträgen sind die Ausweise in Familienunterstützungsangelegenheiten, die sich bei den Kriegsverordnungen befinden, und bei Anwesenheit der Truppenteile z. B. den Empfangsberechtigten durch die Einberufenen zugehen, beizufügen. Die Angehörigen können sich auch an die zuständigen Bezirkskommandos wegen Ausstellung von Bescheinigungen über den erfolgten Diensttritt melden. Ist auch diese Bescheinigung nicht alsbald zu beschaffen, so empfiehlt es sich, den Rat und die Vermittlung der Gemeindeführer in Anspruch zu nehmen.

Abderau. Am Donnerstag, d. 27. August, hat sich hier ein aus 15 Mitgliedern zusammengesetzter Hilfsausschuß für Abderau, Moritz und Promnitz mit Entschluß zur Beseitigung der Kriegsnöte gebildet. Zum Vorstand dieses Hilfsausschusses gehören die Herren Rittergutbesitzer Rudolph, Kirchschullehrer Dienert, Lehrer Postmeister und Wärrer Handmann als Vorsitzender. Die Sitzungen werden bis auf weiteres an jedem zweiten Donnerstag stattfinden. Bescha. Hier brannte die Scheune des Wirtschaftsbefizers Mittsch nieder. Die ganze Ernte ist verbrannt.

Königsstein. Beim Baden in der freien Elbe sind hier der 10-jährige Schulknabe Böhmel und der 11-jährige Knabe Gell ertrunken. Die Leiche Böhmels konnte in Rathen geborgen werden und wurde zur Beerdigung hieshergebracht.

Oberottensbach. In einer Jauschgrube ertrunken ist der 17-jährige Kurt Meier. Der junge Mann, der an Reumpfen litt, war mit dem Ausschöpfen der Grube beschäftigt und ist infolge eines Anfalls in die Grube gestürzt. Ob ihm Hilfe gebracht werden konnte, erkrankt der Beobachterswerte darin.

Borna. (Bez. Leipzig.) Am Freitag früh wurde beim Revidieren der zur Bewachung der Eisenbahnbrücke bei Jedlitz aufgestellten Posten der Sandsturm-Unteroffizier Paul Weber aus Rietzsch von einem Posten erschossen. Der Verwundete, welcher eine Frau und zwei Kinder hinterließ, war dem Sandsturm Unaufgelleitet und hatte auf vormaligen Anruf des Postens nicht geantwortet. Er war vor seiner Einberufung als Heizer bei der Brauereigemeinschaft Borna beschäftigt.

Leipzig. Der 3½ Jahre alte Sohn eines in der Ludaer Straße wohnhaften Arbeiters, der an Ungelegenheit krank darniederlag, wollte am Mittwochabend in der Abwesenheit seiner Mutter nochmals trinken. Er langte sich von einem Regal die erste Flasche, die er zu Gesicht bekam, herunter und trank von deren Inhalt. Die Flasche enthielt zum Unglück Salzsäure, und das bedauernde Kind verbrannte sich innerlich so schwer, daß es bald darauf verstarb.

Torgau. Beim Sanieren mit einem Revolver im Hofe der Kaserne an der Schulstraße entlud sich dieser plötzlich. Er drang dabei leider dem Landwehrmann

Wiesner aus Thüringen, einem Vater von sechs Kindern, in die Brust. Schwerverletzt wurde er in das Gemisontlazarett geschafft.

### Was der Krieg für Amerikas Handel bedeutet.

Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich eifrig mit der Frage, welchen Einfluß der europäische Krieg auf Handel und Wandel der Vereinigten Staaten besitzt, und die Ansichten gehen sich da schroff gegenüber: die einen hoffen, Amerika werde nun dem Handel der ganzen Welt an sich reihen können; die andern fürchten, daß letzten Endes dieser Krieg doch auch für die neue Welt einen schweren wirtschaftlichen Schlag bedeute. „Unser Interesse an dem europäischen Krieg“, bemerkt ein Blatt, „hat seine breiteste Grundlage in der Tatsache, daß wir ein Volk von europäischen Auswanderern sind. Wenn auch die Hunderttausende von Personen, die sich bei Ausbruch des Krieges in Europa befanden, am unmittelbaren von den Schrecken dieses Weltkampfes betroffen werden, so haben doch auch die von uns, die zu Hause geblieben sind und keine Freunde unterwegs besitzen, bereits herausbekommen, daß die Aufsperrung Deutschlands aus den Weltmeeren für uns ein Weiterleben ohne Waren „made in Germany“ bedeutet und wir einer Knappheit und Preissteigerung von jeder Art eingeführter Güter gegenüberstehen.“ Trotzdem wiegt vielfach die Freude vor, daß man „fern vom Schauplatz“ ist. „Die Vereinigten Staaten“, sagt die New Yorker Sun, „werden ungewisselt bis zu einem gewissen Grade unter der Verwüstung und Zerstörung da draußen leiden, aber sie haben die wohl begründete Ursache, dafür zu danken, daß sie von all dem fürchterlichen abgesehen sind.“ So sehen denn viele Zeitungen jetzt die günstigste Gelegenheit, die Regierung und die Geschäftsleute auf eine Eroberung des Welthandels hinzudrängen, während Europa anderweitig auf dem Schlachtfeld beschäftigt ist. „Während die Kräfte und Mittel Großbritanniens, Deutschlands, Russlands, Oesterreich-Ungarns, Belgiens und der andern in Mitteleuropa gegengenen Länder von der Kriegsführung aufgezehrt werden“, meint die Sun, „müssen die Bedürfnisse der übrigen Welt weiter befriedigt werden. Unser Land steht in einer isolierten Stellung vollständiger Neutralität. Unser Handel und unsere Fabrikation werden nicht unterbrochen sein. Es ist unsere Pflicht sowohl wie unsere außerordentlich günstige Lage, allen Anforderungen, die an uns gestellt werden, voll und ganz zu genügen. Amerikanische Fabrikanten können jetzt dauernde Handelsverbindungen gewinnen mit Südamerika, Asien, Afrika und allen insularen Ländern.“ Auf welche Gebiete sich dieser durch den Krieg bedingte Aufschwung des amerikanischen Handels beziehen wird, das führt ein sehr optimistischer Kaufmann des New Yorker Handelsbroschures Commercial aus. Große Gewinne winken der Schuhs- und Textilbranche. Die Zufuhr von Flachs und Hanf aus Rußland, wahrscheinlich auch die von Jute aus Indien wird während des Krieges aufhören; auch Wolle wird in viel geringeren Mengen eingeführt werden, und so bleibt dem Baumwollhandel, von dem die Vereinigten Staaten zwei Drittel in ihren Händen haben, ein weites Gebiet. Der Markt von Baumwollwaren kann nach dieser Anschauung auf einen Absatz in Südamerika, Afrika, Asien und Teilen von Europa rechnen. Auch für die Ausfuhr von Metallwaren bietet sich eine günstige Gelegenheit, und das Gleiche erhofft man für amerikanischen Weizen und für amerikanische Kohlen. Da auf eine Verjüngung des Weltmarktes mit Brotgetreide durch Rußland und die Donauländer nicht zu rechnen ist, „ist Europa einfach gezwungen, unsere Weizen zu kaufen und Mittel und Wege zu finden, ihn zu bezahlen und zu transportieren“, erklärt die Evening Post. Und der Commercial triumphiert: „Ein langdauernder Krieg in Europa gibt uns die Kontrolle über den Handel in der übrigen Welt und gewährt uns einen Vorsprung vor allen andern Ländern auf lange hinaus.“ Ein großer Teil des Handels würde dann auch vom Subkontinent auf den jetzt fast fertigen Panamakanal hinübergeleitet werden. Sodann reizt die Sicherheit des amerikanischen Marktes zur Anlage für fremde Kapitalien. „Das Kapital der Welt“, glaubt die St. Louis Republic, „wird in solchen Mengen wie nie zuvor in den industriellen und Handelsunternehmungen unseres Landes angelegt werden, das 4000 Meilen entfernt ist von den gefährtesten Rajonetten Europas.“ Die dem großen Licht steht aber freilich in der amerikanischen Presse auch tiefer Schatten gegenüber. Während die Exporteure jubeln, trauern die Importeure. „Das Aufhören der Wollzufuhr bedeutet hohe Preise für Kleider“, sagt das New Yorker Journal of Commerce, und es fügt hinzu, daß ebenfalls Knappheit und Preissteigerung in Gummi, Kupfer und Zinn zu erwarten ist. Die Amerikaner können sich nicht mehr nach der neuesten Pariser Mode kleiden, und die ganze Konfektion liegt tief darnieder. Selbst wenn der Krieg nur kurze Zeit währt, werden viele Industriezweige, die von der Ausfuhr nach Europa abhängen, auf das schwerste leiden. Die Standard Oil Company z. B. muß ihre Produktion sehr einschränken. Außerdem ist mit einem Arbeitermangel wegen der Abreise der vielen Reservisten nach Europa zu rechnen. „Die einfältigsten aller überflüssigen Schwärmer“ nennt das Journal of Commerce die Bolschewiken, die sich einen materiellen Ruhm von dem europäischen Kriege versprechen. „Die unmittelbare Folgeerscheinung wird Mangel und Teuerung alles Notwendigen sein; die nächste Wiederherstellung der industriellen Nachfrage und der Fabrikation; die letzte aber Untergrabung unseres ganzen Wohlstandes, Zerstörung der Märkte und das Aufkommen künstlich hochgetriebener und rasch verschwindender Unternehmungen.“ Ein großer europäischer Krieg ist nie und nimmer der „Bringer wirklichen Reichtums“, sagt die Weltzeitung „Iron Age“ wie pessimistische Anschauungen zusammenfassen. „Ein Land wie die Vereinigten

Staaten mag vielleicht eine Zeit lang von der Not anderer Gewinn ziehen, aber im weiteren Verlauf werden die schweren Kosten, die die Kriegführenden Völker zu tragen haben, auch wenn der Friede kommt, eine Gefahr bedeuten, der kein Teil der Welt entgehen kann."

### Vermischtes.

**Die Erhaltung des schiefen Turms von Pisa.** Die Untersuchungen, die infolge der Gefährdungen für das Schicksal des berühmten schiefen Turms in Pisa in letzter Zeit vorgenommen worden sind, haben zu einem gewissen Abschluß und zu Maßregeln geführt, durch die die Erhaltung des Bauwerkes gesichert scheint. Man weiß bekanntlich nicht genau, ob der Turm, den der Pisaner Architekt Bonnano errichtete, im Jahre 1174 so geplant worden ist, wie er im 14. Jahrhundert von Tomaso vollendet wurde. Es ist jedoch im höchsten Grade wahrscheinlich, daß er wie alle Türme ursprünglich sich senkrecht vom Erdboden erheben sollte und daß eine unvorhergesehene Senkung des Erdbodens eintrat, die ihm die schiefe Haltung gab, durch die er dann zu einer Weltberühmtheit geworden ist. Der Winkel, den die Achse des Turmes mit dem Horizonte bildet, ist in den Jahren 1817, 1859 und letzten im Jahre 1911 durch eine von der italienischen Regierung ernannte wissenschaftliche Kommission genau ausgemessen worden. Dabei ergab sich, daß der Ueberhang seines siebensten Gesimses über dem ersten im Jahre 1817 bereits 2,869 Meter betrug; 1859 war er auf 3,068 Meter vergrößert, aber seitdem hat er bis 1911 nur um 7 Zentimeter zugenommen. Die italienische Kommission hat damals zahlreiche Maßpunkte angebracht, durch die es möglich war, festzustellen, daß die Neigung des Turmes in der ganzen letzten Zeit nur ganz wenig größer geworden ist. Nach zahlreichen Untersuchungen konnte man feststellen, daß die Neigung einer ständigen Bodenentfernung, die die Folge einer unterirdischen Wasserader ist, zugeschrieben werden muß, und so schied man sich an, die Gefahr zu beseitigen; indem man diesen Wasserlauf durch Zement ausfüllt. Alles berechtigt daher zu der Hoffnung, daß in der Zukunft der Turm von Pisa sich nicht mehr stärker neigen wird als es gegenwärtig der Fall ist.

**Ein Bismarck-Denkmal in Nürnberg.** Das Bismarck-Denkmal in Nürnberg, dessen Einweihungsfeier mit der Feier seines 100. Geburtstages zugleich stattfinden sollte, ist schon jetzt entfällt worden, da die zuständige Kommission der Ansicht war, daß keine Zeit geeigneter sein dürfte, der Öffentlichkeit ein solches Werk zu übergeben, als die jetzigen Tage der allgemeinen Erhebung unseres Volkes gegen den von allen Seiten drohenden Feind. Auf einem alle Häuser überragenden Sockel ist gebietetisch der große Kanzler auf seinem Pferd. Das Denkmal ist von Professor Hofmann in München geschaffen. Vielleicht nicht direkt anzuerkennen ist die Lage, die dem Denkmal gegeben ist: es steht an der breiten Rainanlage des Prinzregentenerfers und lehrt der Würtherstraße den Rücken. Erst eine spätere Renaissanceschöpfung der ganzen Gegend wird durch Anpassung dem Denkmal die richtige Umgebung schaffen.

**Ritshener als Komödiant.** Lord Ritshener, der jetzt so schöne Reden hält und durch das Nachsagen seines Vortrages die Scharten auswehen möchte, die seine Soldaten erlitten haben, ist für diesen Beruf durchaus nicht unvorbereitet. Wie nämlich eine englische Wochenchrift erzählt, hat sich der „Sieger von Omdurman“ ernstlich mit dem Gedanken getragen, den Säbel in die Ecke zu stellen und sein Glück lieber auf den Brettern des Theaters als auf der Bühne der Weltgeschichte zu versuchen. Nachdem der junge Ritshener die königliche Militärakademie durchgemacht hatte, wollte er im Heer nicht so recht vorwärts kommen. Der Garnisondienst war ihm langweilig, und er zerbrach sich den Kopf, wie er wohl eine bessere, seinem Talent und seinem Ehrgeiz angemessenere Beschäftigung finden könnte. Nun hatte er stets viel Lust zur Schauspielerlei gehabt; bei den Liebhaberaufführungen auf der Kriegsschule und in Familien war er durch sein komisches Talent aufgefallen, und so sah er denn hier für sich einen Weg zur Unsterblichkeit winten. Er ging zu einem ihm bekannten Theaterdirektor und bat ihn, ihn in seine Truppe aufzunehmen. Der Direktor aber hatte zu Ritsheners Talent kein richtiges Zutrauen und gab dem jungen Offizier den Rat, lieber bei seinem alten Beruf zu bleiben; da werde er es immer noch weiter bringen wie am Theater. Ritshener war also so weit wie zuvor und sah wieder mißvergnügt bei seinem Regiment. Um sich auszuzeichnen, suchte er nun nach einem Spezialgebiet, in dem er sich ausbilden könnte, und verfiel auf die Photographie, die damals noch etwas verhältnismäßig Neues war. Ihre Anwendung für das Heer war in England noch nicht ausgebeutet worden. So bot sich denn Ritshener ein interessantes Feld der Tätigkeit, und als das Kriegsministerium bald darauf eine militärische Kommission nach Palästina sandte, wurde ihr Ritshener als wissenschaftlicher Photograph zugeteilt und leistete hier sowie später in Ägypten so Vortreffliches, daß seine Vorgesetzten auf ihn aufmerksam wurden.

Was ihn rettete. Mit anderen Verwundeten erlitten in einer Privatklinik in Berlin W., die in ein Lazarett eingerichtet wurde, ein Soldat. In den Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz hatte ihn eine Kugel getroffen und zu Boden geworfen; das Loch in seinem feidgrauen Waffenrock verriet die Stelle; unmittelbar unter dem Herzen mußte das Geschöß eingebracht sein. Die wiederholte gründliche Untersuchung des Wannes, der sich sonst ganz wohl fühlte, ergab nichts — irgend eine Verletzung konnte nicht gefunden werden. Nachmals wurde der Waffenrock angesehen. Zweifelloß: eine Kugel war da eingebracht, und auch das Hemd zeigte an der linken Brustseite die Spur des Geschößes. An

dieser Stelle aber befand sich eine Tasche, und aus ihr holte der Arzt ein Schächtelchen heraus, das Trümmert-Hemdbündel enthielt, und die feindliche Kugel. Das Schächtelchen hatte, so erzählte der Soldat, seine vorzügliche Mutter ihm, als er sich vor dem Abschiede aufbereitete, aufgedrängt, und er hatte es kurzerhand in die Hemdtasche gesteckt und nicht weiter daran gedacht. Aber nun verdankte er ihm die Rettung seines Lebens. Der Mann hat sich wieder zu seinem Truppenteil begeben.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. September 1914.

**Berlin.** Zu der Bildung von einer Besprechung unter Vertretern verschiedener Parteien des Reichstages über die Ergänzung unserer Bewehrung ist folgendes zu bemerken: Die über diese Besprechungen gemachten Mitteilungen lassen in erfreulicher Deutlichkeit den festen Willen erkennen, mit der deutschen Regierung in diesem Kriege auszuhalten bis zum letzten und ihr alle zu einer erfolgreichen Beendigung des Kampfes erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Angesichts der erhebenden Stimmung, mit der der Reichstag am 4. August alle seine Beschlüsse gefaßt hat, muß aber angenommen werden, daß es sich hier nur um eine Besprechung gehandelt hat, welche eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien vorbereiten soll. Selbstständlich werden die verschiedenen Regierungen, so weit sie zur Fortführung des Krieges etwa noch weiterer gesetzlicher Vollmachten bedürfen sollten — was sich jetzt nicht übersehen läßt — nicht unterlassen, dem Reichstag die erforderlichen Vorschläge zu machen.

**Berlin.** Zu dem Beschluß von Parteiführern im Reichstage bezüglich der durch die Umstände gebotenen Art der deutschen Flottenpolitik sagt die „Voss. Zig.“: Es ist erfreulich, daß neuerdings ausdrücklich hervorgehoben wird, daß an eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien gedacht ist. Die „Kreuzzeitung“ glaubt sagen zu dürfen, daß in konservativen Kreisen nicht die Absicht besteht, über den Stand der Dinge, den Kreis derer irgendwie einzuschränken, die bereit sind, auf den Boden des Beschlusses zu treten.

**Berlin.** Die Marinesoldaten des deutschen Detachements in Stutgart haben Sonnabend abend Wien verlassen, und trafen letzte Nacht 11.32 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof ein. Die Abteilung besteht aus 120 Mann und mehreren Offizieren unter Führung des Majors Schneider.

**Stuttgart.** Das württembergische General-Kommando gibt folgendes bekannt: Der Leutnant der Reserve Matthes hat in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend mit seinem Jüge eine feindliche Batterie vernichtet und sechs Geschöße und 13 Munitionswagen sowie viele Pferde erbeutet. — Leutnant Matthes ist ein Sohn des Stuttgarter Kongressrates Matthes.

**Wien.** Die Armee des Generals von Kuffenberg nutzt ihren Sieg von Komarow durch stürmische Verfolgung des Feindes aus und vermehrt dadurch unauflöslieh die erbeuteten Trophäen. Der Angriff der Armee des Generals Danil auf Lublin dauert fort.

**Sofia.** Ein hier eingetroffener verwundeter Serbe erzählt, es werde mit maßloser Erbitterung gekämpft. Die österreichische Infanterie verhalte sich großartig, sich zu manövrieren. Die Treffsicherheit der österreichischen Artillerie, der gegenüber sich die serbischen Geschöße völlig machtlos erweisen, bringt die serbischen Offiziere zur Verzweiflung.

**Athen.** Es verlautet mit großer Bestimmtheit, daß der große englische Kreuzer „Warrior“ im Adriatischen Meerbusen in der Nähe der montenegrinischen Küste das Opfer einer österreichischen Seemine geworden ist. Zahlreiche Rettungsgeräte sowie havarierte Rettungsboote sind vorgefunden. Leichen englischer Matrosen wurden an der montenegrinischen Küste an Land gespült.

**London.** Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß außer dem Bericht der Grimby-Boote noch der Verlust folgender Schiffe, die auf dem Meer gesunken sind, zu beklagen ist: „Argonaut“, „Castor“, „Nileo“, „Lobelia“ und „Hjer“, von denen Rettungsgeräte und zahlreiche Schiffstrümmern auf der Nordsee gesichtet wurden.

**Kopenhagen.** Wie die hiesige „Politiken“ mitteilt, sind in Stockholm Meldungen eingetroffen, denen zufolge 25 000 russische Soldaten in Archangel einmarschiert worden sind, um in England zu landen.

**Walmö.** Das „Svenska Dagblad“ meldet aus Walmö: Ein schwedischer Dampfer aus England ist gestern hier angekommen. Der Kapitän war in der Lage, einiges von den Vorgängen in England mitzuteilen. Er erzählt, daß er während des Aufenthalts in Gortepool von zuverlässiger Seite erfahren habe, daß große russische Truppentransporte während der letzten Tage in Birkenhead, Liverpool und Aberdeen an Land gesetzt worden seien. Die Ausschiffung der Truppen, die auf englischen Transportschiffen unter Begleitung eines großen englischen Geschwaders sich vollzogen habe, wäre glatt von statten gegangen. Nach verschiedenen Mitteilungen soll die Zahl der russischen Truppen 60—80 000 betragen. Die Truppen sollen von dem nördlichen Landungsplatz mit der Eisenbahn nach Devonport am Kanal transportiert worden sein, um von da aus nach Frankreich weiterbefördert zu werden. Alle diese Transporte vollzogen sich in der größten Geheimhaltung. — Ob diese beiden Meldungen auf Wahrheit beruhen, bleibt abzuwarten.

**Genf.** Nach hier vorliegenden Meldungen sollen im Norden von Paris kleine Kavallerieschwärme festgestellt haben. Aus Ostende wird gemeldet, daß von dort englische Truppen Freitag unbekannt wohin abgegangen sind.

**Rotterdam.** Aus London wird gemeldet: Die Deutschen legten der von der französischen Besatzung geräumten Stadt Lille und Umgegend eine Kriegsteuer von 200 Millionen Frank auf

**Rotterdam.** Ein Berichterstatter des „Daily Chronicle“ drahtet aus Rouen Einzelheiten, die er von einem englischen Infanteristen und einem Artilleristen über die Schlacht bei St. Quentin vernommen hat. Der Infanterist erzählt, daß das Bedfordshire-Regiment bei St. Quentin schwere Verluste erlitten habe. Der Artillerist sagt, daß die deutschen Flugzeuge ihrer eigenen Artillerie die Stellungen der Engländer anzeigten. Fast die ganze 124. Feldartilleriebatterie wurde in Rouen vernichtet. Der kommandierende Major erteilte schließlich den übriggebliebenen Mannschaften den Befehl, die Kanonen unbrauchbar zu machen und zu fliehen. Sofort darauf wurde er getötet, nach ihm auch der Hauptmann. Mit fünf oder vier anderen Kameraden entkam der Artillerist.

**Rotterdam.** Aus Paris wird gemeldet: Das Hauptquartier der Pariser Armee teilte vorgestern abend mit: Der Feind setzt seine Schwenkbewegung fort. Er läßt das veränderte Lager von Paris rechts liegen und setzt seinen Aufmarsch in südöstlicher Richtung fort. — Es scheint, so bemerkt der „Berl. Lokalanzeiger“, daß in dieser Richtung der französischen Hauptquartiers der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Trotz der bescheidenen Bezeichnung von Paris als verhängnisvolles Lager, dürfen unsere Truppen kaum daran denken, es rechts liegen zu lassen. Im übrigen müßte die Herren in Paris sich beruhigen. Der deutsche Generalstab wird die Sache schon so „swenken“, daß wir uns treffen. Darauf schließt es den Herren freilich nicht ankommen, wenn sie uns indirekt raten, Paris „rechts liegen zu lassen“.

**Paris.** Die sozialistische Partei hat sich in zwei Lager gespalten. Die Syndikatsführer wollen von einer Massenerhebung zur Abwehr des Feindes nichts wissen, während die Anhänger des Sozialistenführers Guesde den Widerstand bis zum letzten Blutstropfen proklamieren.

**Kom.** Laut Petersburger Depeschen wurde die Niederlage der russischen Armee an den masurischen Seen dort mit ruhiger Resignation aufgenommen. Der russische Schlachtbericht gibt zu, daß die Deutschen mit ruhigen und brillanten Manövern ihre Konzentrierung und den Angriff auf die linke Flanke des Russenheeres ausführten. Von den deutsch-französischen Kämpfen wird gemeldet: Bei Druze entledigten sich die Bayern ihrer Rölle, um desto leichter den Kolben handhaben zu können. In Adrimont stürzten sich französische Kinder auf deutsche Dragoner. Die Korrespondenten der hiesigen Blätter berichten von furchterlichen Greueln, die die Turken verübten. Am Invalidentempel in Paris werden Aeroplane bereit gehalten, um deutsche Flieger anzugreifen. Unter enthusiastischem Jubel marschierten in Paris marokkanische und senegalesische Truppen ein. Die Menge wehte mit den Kaschentüchern, schwenkte die Hälte und warf den einmarschierenden Truppen Ruhmshände zu.

**Rotterdam.** Aus Tokio wird gemeldet: Die außerordentliche Sitzung des Parlaments wurde vorgestern eröffnet. Der Minister des Aeußen gab eine Uebersicht der Ereignisse, welche zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen Japans mit Deutschland und Österreich-Ungarn geführt hätten. Anfang August, jagte der Minister, rief England, kraft der Bedingungen des Bündnisses, Japans Assistenz an, weil deutsche Kriegsschiffe Englands und Japans Handel bedrohten und Auant-Hou sich zu kriegerischen Operationen vorzubereiten schienen. — Wenn das die ganze Begründung des englischen Hilfsrufes war — eine andere ist freilich auch kaum denkbar — dann steht die Welt vor einer so abgrundtiefen Feindschaft, wie sie ihresgleichen in der Geschichte nicht hat.

**Rom.** Aus guter Quelle erzählt das „Berliner Tageblatt“, daß trotz des Drängens der linken Parteien und gewisser sentimentaler Volkstendungen die Regierung mehr denn je entschlossen ist, die strenge Neutralität zu bewahren. Von einer allgemeinen Mobilisierung ist keine Rede, die bisher mobilisierten Truppen genügen voll zur Aufrechterhaltung der unbedingten Neutralität, die Italien nur dann aufgeben würde, falls unerwartete Ereignisse es dazu zwängen, was hoffentlich ausgeschlossen ist.

**Sofia.** Der griechische Gesandte Raum hat offiziell mitgeteilt, daß Prinz Nikolaus von Griechenland die ihm zugesandte Aeußerung, Bulgarien müsse vom Erdboden verschwinden, niemals getan hat.

**Paris.** Die Rebellen hielten am Sonnabend um 1 Uhr ihren Einzug in Durazzo. Der Zug bewegte sich unter Vorantragung einer türkischen Fahne von der Straße an der Schlaßstraße nach der Stadt. Der Musti von Tirala erklärte, der Konat, aus dem unter dem Jubel der Anwesenden eine türkische Fahge heraufgehängt worden war, werde nun geschlossen und in diesem Zustande verbleiben, bis ein anderer Fürst komme. Die früheren Ministerien wurden amtlich verfestelt. Die Stadt ist ruhig. Zahlreiche österreichische und rumänische Freiwillige haben Durazzo verlassen.

### Wasserstände.

Ort	7. Sept.				8. Sept.					
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser		
8.	10	4	36	62	60	32	67	38	177	127
7.	18	2	43	68	78	38	68	38	152	152

### Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 8. September.  
Keine wesentliche Witterungsänderung.

**Rotterdam.** Aus London wird gemeldet: Die Deutschen legten der von der französischen Besatzung geräumten Stadt Lille und Umgegend eine Kriegsteuer von 200 Millionen Frank auf

# Aufruf!

Nachdem die gesamten Bestände der Abnahmestellen der freiwilligen Gaben zur Abführung an die Truppen im Felde gelangt sind, erneuern wir hiermit dringend die Bitte, unserer tapferen Krieger auch weiter durch Gewährung von Sachspenden und Geldspenden zu gedenken.

Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen und wird mit wärmstem Dank angenommen. Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte **Gegenstände** dringend erwünscht:

1. Cigaretten, Cigaretten, Tabak (Waffen), Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Durstlöcher, Fleischbrühwürfel, Dauereiswürfel, geräucherter Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.
2. Wollene Strümpfe, Unterjassen, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinkleider, wollene Leibbinden.
3. Taschenmesser, Pöfel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit „Schönern“, Zahnpulver, Zahnpulver, Zahnpolier, Seife, Seifenboxen, Streifenkerzen, zusammenlegbare Laternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülle, kleine Nähzeuge (enthaltend Nadeln, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerring), endlich Silberbesteck.

Auch **Wolle zum Stricken von Strümpfen und dergleichen** ist und sehr erwünscht.

Es wird um schnelle und reichliche Gaben an die im Nachstehenden erneut bekannt gegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes gebeten.

**Sachspenden** werden angenommen:

1. Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 7, 2. Etage, durch Ihre Exzellenzen Herrn und Frau Generalleutnant Hilgenbrunn.
2. im Rathaus durch Frau Bürgermeisterin Dr. Scheider.
3. in der Carolaschule durch Herrn Schuldirektor Dankwart.
4. in der Knabenschule durch Herrn Schuldirektor Frisje.

**Geldspenden** werden angenommen:

1. in der Stadtkasse,
2. bei der Biesner Bank,
3. in der Filiale der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt,
4. bei der Firma H. W. Seurig,
5. in der Mitteldutschen Privatbank A. G.

**Sonderbestimmungen** der Geber hinsichtlich der Verwendung der Spenden können nicht berücksichtigt werden.

Sofort dem Roten Kreuze **Liebesgaben** für **Ausdrück der Verbands- und Erfrischungskarten** sowie **Krankeinsammelstellen** und **Hilfskassentische** u. an **Bücher** und **Ausdrückskarten** zugebracht werden sollen, müssen diese Gegenstände nach bestimmten Mustern angefertigt werden. Diese Muster können bei Frau Bürgermeisterin Dr. Scheider, Rathaus 2. Etage, besichtigt und abgenommen werden.

Der Zweigverein Riesa vom Roten Kreuz.

Der Albertzweigverein Riesa.

Bürgermeister Dr. Scheider. Frau Maria Scheider.

Sauberes, ehliches  
**Sausmädchen**,  
weiches auch Gasse mit be-  
dient, wird gesucht. **Jahns**  
**Restaurant, Voberfen.**

Lernende  
**Berkaufserin**  
wird bei monatlicher Ver-  
gütung per bald gesucht.  
**Albert Kropfowich Nachf.**

Einen zuverlässigen, ehr-  
lichen Mann als  
**Gesdhirrführer**  
möglichst für sofort sucht  
**Paul Starke,**  
am Albertplatz.

Einen zuverlässigen  
**ersten Anecht**  
sucht sofort  
**Braugut Adersau.**

**Violinunterricht**  
wird gründlich erteilt. Wo?  
sagt die Exped. d. Bl.

**Schlachtperiode**  
u. verungl.  
kauft stets zum  
höchsten Preis  
**Oskar Stein,**  
Rohschlächter. Telefon 266.



**Eine Zugkuh mit Kalb**  
ist zu verkaufen in  
Nr. 35e in Lichtensee.

**2 Oldenburger  
Ruhfälder**  
zum Absehen kauft  
**Kiraten, Kaufh.**  
Einen Zuchteber, Weisner  
Rasse, verkauft d. Ob.

**Gügespäne**  
hat billigst abzugeben  
**Seifenfabrik Oröba.**

Wegen Wegzug von Riesa  
verkaufe ich: 2 Sofa, 1 Bett-  
stelle mit Matratze, 1 Näh-  
maschine, 1 viereckiger Tisch,  
1 Küchentisch, 1 Küchenschrank,  
2 Spiegel, 1 Regulat., 1 Stand-  
uhr, 4 Stühle, 1 Waschtisch,  
3 Lampen, 1 Plattendisch mit  
Plattlode u. noch mehr.  
**Bismarckstr. 61, p. r.**

**Große Reithabirnen**  
zu verkaufen **Bettinerstr. 26.**

**Eine Zugkuh mit Kalb**  
ist zu verkaufen in  
Nr. 35e in Lichtensee.

**Briketts**  
verkauft Dienstag und Mitt-  
woch ab Vori  
**G. Heinig, Langenberg.**  
Preise wie bisher.

**Prima  
Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Briketts,  
Stainkohlen-  
briketts,  
Anthrazit,  
Gaskoks,  
div. Brennholzer,  
scheidungrechtes  
Bündelholz**  
— empfiehlt billigst —  
**G. F. Förster.**

**Erdbeerpflanzen**  
(Sieger) 100 Stück 1 Mark,  
verkauft **August Hering,**  
**Weinbühl.**

Einen Posten  
**Winterwolle,**  
mit etwas Roggen unter-  
mengt, hat zu verkaufen  
**Otto Reule, Adersau.**

## Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter  
**Hertha mit Herrn Georg Linde-**  
**mann** beehren sich anzuzeigen

Fabrikbesitzer  
**Dr. phil. Georg Lorents u. Frau**  
**Jenny geb. Kuhn.**

Riesa, September 1914.

Seine Verlobung mit Fräulein  
**Hertha Lorents** beehrt sich an-  
zuzeigen

**Georg Lindemann**  
Offiz.-Stellvert. i. G. kgl. sächs.  
Feld-Art.-Rgt. 68.

Reichenau i. Sa., September 1914.

## Vereinsnachrichten

**Turnverein Riesa.** Dienstag u. d. Turnst. Versammlung  
im Kronprin. — Die Turnst.mitglieder geben den  
Familien der im Felde stehenden Turngenossen gern Rat.  
„Süngertranz“. Morgen Dienstag 1/2 Uhr Zusammen-  
kunft („Deutscher Herold“).

**Jahns Restaurant, Voberfen.**  
Mittwoch, den 9. September, Kaffeekränzchen.

Strickwolle und Strümpfe empf. E. Mittag.

Durch die Abgabe von Verden an das Militär, sowie  
durch die jetzige schwere Feldbesetzung können die Land-  
wirte die mit uns getroffenen Abschlüsse wegen Abnahme  
von Hällen nicht einhalten. Wir sind dadurch ge-  
zwungen, von heute ab bis auf weiteres für die Räumung  
von Hällen **pro Wagen eine Mark mehr**  
als bisher zu fordern, um die Selbstkosten zu erlangen.  
Die Anmeldung zur Räumung hat so zeitig zu erfolgen,  
daß bis zur Räumung eine Zwischenzeit von mindestens  
14 Tagen liegt. **Rieser Dänger-Abfuhr-Untertengelschaft.**

Es hat Gott gefallen, nach kurzer Krankheit  
unser geliebte Mutter und Schwester  
**Frau verwitwete Pfarrer**

**Johanna Führer**

geborene Börner  
heute nach einem sanften Tod zu sich zu  
nehmen. Dies zeigen in tiefstem Schmerz nur  
hierdurch an

Riesa, Weida, Frauenhain, am 6. Sept. 1914  
**Martina Benz** geborene Führer  
**Johanna Riehlung** geborene Führer  
**Elisabeth Börner**  
**Pfarrer Dr. Benz**  
**Pfarrer Riehlung.**

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag  
2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

## Herzlichen Dank

unsern lieben Verwandten und Bekannten für  
die innige Teilnahme in Wort und Schrift an  
dem herben Verlust unseres im Felde gefallenen  
herzenguten Satten, Sohnes, Bruders, Schwie-  
gerohnes und Schwagers

**Willy Göpfert.**

Riesa und Chemnitz, den 7. Septbr. 1914.  
Else Göpfert geb. Weinhold  
Familie Moritz Göpfert  
Familie Max Weinhold.

Auf dem Felde der Ehre verblieb unser  
lieber Sportskamerad

**Edmund Kramer**

Wige-Feldwibel d. R. im Reserve-Jägerbat. Nr. 8.  
Leider war es uns nicht vergönnt, ihm das  
letzte Geleit zu geben.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.  
**Ruderklub Riesa.**  
G. Thomas.

In treuer Pflichterfüllung, als Kämpfer  
für unser geliebtes deutsches Vaterland starb  
ein Mitglied unserer Vereinigung:

**Herr Willy Göpfert**

den Heldentod in Feindesland.  
Mit inniger Trauer gedenken wir seiner,  
der uns allezeit ein lieber, geschätzter Freund  
und eine Reihe von Jahren auch der Vorstand  
und Leiter unseres Klubs gewesen ist.  
Er gab dem Vaterland das Höchste.  
Ihm sei die Höchste Ehre.

**Schwimmklub „Ottar“ von 1908, Riesa,**  
den 7. September 1914.

## Neueste Karten

vom Kriegsschauplatz  
in Frankreich, Russland  
und Serbien  
empfehlen in verschiedenen  
Ausgaben

**Joh. Koffmann,**  
Buchhandlung.

**Große Karte Serbien.**  
Schod 3.50 M.,  
**Große Karte Serbien.**  
Schod 2.20 M.

**Freiheitskriege, 18. 35 Bg.,**  
bei 10 Pfund billiger,  
**Stärke, 1 Pfund 30 Bg.,**  
**Weintrauben, Pfannen**  
empfehlen

**Georg Schneider,**

Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Mollerei.

**Spezialkartoffeln,**  
Menge 30 Bg., Str. 3.10 M.,  
**Salatkartoffeln,**  
**Blumenkohl, Spinat,**  
**Tomaten,**

neue Sorten  
frisch eingetroffen, empfiehlt

**Georg Schneider,**

Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Mollerei.

Für Wiederverkauf  
billigste Bezugsquelle.

## Kriegs-Schokolade

Zur Nachsendung an un-  
sere Soldaten im Felde  
empfehle ich ff. Tafel-  
Schokolade zum Essen.

**Feldpostbriefe**  
ca. 250 Gramm brutto  
einkl. Porto M. 1.00,  
bei Selbstverpackung ohne  
Porto 80 Bg., solange der  
Vorrat reicht, in meinen  
Filialen Hauptstr. 83,  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11  
u. Fabrik Richard Selb-  
mann, Dresden-R. 12.

## Eier.

Große, frische, ungarische  
Eier empfiehlt billig im  
Schod und einzeln

**G. Grubbe, Goethestr. 39.**

## Tomaten,

große, reife Ware, Pfund  
15 Bg., bei  
**G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Gute  
**Speisekartoffeln,**  
Menge 25 Bg., im Zentner  
billiger, empfiehlt  
**G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Bergamotten-Birnen,  
Menge 30 Bg., verkauft  
Fleischhackermeister Krause.

## Weißkraut

(große Haupte) kauft  
**Ernst Schäfer Nachf.**

**Bier!** Dienstag abend  
und Mittwoch  
früh wird in der Berg-  
brauerei Jungbier gefüllt.

Morgen Dienstag  
**Schlachtfest.**  
**Otto Richter, Neu-Weida.**

Dienstag früh  
**Schlachtfest.**  
**Otto Richter, Reugröba.**

Morgen Dienstag  
**Schlachtfest.**  
**G. Jäger, Wilhelmstraße 2.**

Mittwoch, 9./9., ab 8 1/2  
U. Allgemeine Konferenz.



Freitag, den  
11. September,  
abends 9 Uhr  
**Monats-**  
**versammlung**  
(Bitterstoffe)  
**D. S.**

Die heutige Nr. umfaßt  
8 Seiten.

## Angriffstümpfe der Deutschen auf Nancy und Maubeuge. Warum die Feldpostsendungen zurückgehalten wurden.

**Großes Hauptquartier.** Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei. Von Maubeuge sind 2 Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artilleriefeldfeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen. Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generalobersten von Klud und von Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals von der Marwitz hat also die Armeebewegung vorzüglich verschleiert. Trotzdem würde diese Bewegung dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Auf- und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen, pflichttreuen Beamten habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Erklärung abzugeben.

Der Angriff der deutschen Truppen auf Nancy ist die beste Antwort auf die Prahlereien Clemenceaus, daß es General Joffre gelungen sei, die deutschen Armeen zwischen Paris und Nancy einzuklemmen. Die Kreuzung hält den Fall von Nancy für wichtiger, als den von Maubeuge, Nancy habe großen Wert durch seine bevorzugte Lage an der Meuse und am Rhein-Marne-Kanal. Die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn bei den Angriffskämpfen auf Nancy läßt wohl darauf schließen, daß man auf die Eroberung der Festung großen Wert legt.

### Bangemachen gilt nicht.

Eine eigentümliche Erscheinung verdient unsere Beachtung. Von England ging sie aus, in Frankreich fand sie Widerhall und jetzt weht sie auch in Petersburg ein Echo. Wie auf Kommando oder Verabredung wärs von allen Seiten: der Krieg wird lange, sehr lange dauern.

Wer kann das mit solcher Bestimmtheit vorher sagen? Das hängt von den militärischen Erfolgen, von den Zielen und der Widerstandsfähigkeit der Kriegführenden ab. Aber dahinter steckt System, man will und Deutsche einschüchtern. Die Feinde stehen verblüfft vor der gewaltigen Anstrengung, die Deutschland gemacht hat. Die kann es auf die Dauer gar nicht durchhalten, sagen sie sich. Uns fällt es schon schwer, aber die Lage Deutschlands muß verzwweifelt sein oder baldigt werden. Das wollen wir nun den Deutschen recht laut und eindringlich zuschreien, dann merken und glauben sie es selber und werden müde.

Aber wir durchschauen den Trick. Wir sehen es täglich, daß unsere wirtschaftliche Existenz trotz mancher erheblichen Einschränkungen ihren Fortgang nimmt. Dank der Neutralität unserer Nachbarn befindet sich der Verkehr mit dem produzierenden und aufnehmenden Ausland wieder in der Entfaltung. Diese Nachbarn, namentlich die Schweden, Dänen, Holländer und Italiener, haben sich aber die britischen Drohungen, die uns völlig lahmlegen sollten, gründlich verboten. Die Amerikaner entwickeln vorläufig noch eine himmlische Geduld auf den Übergriffen der englischen Flotte neutralen Schiffen gegenüber. Aber schon zeigt sich, daß auch diese Geduld ihre Grenzen hat.

Wir empfinden es jetzt als einen Segen, daß Deutschland als Agrar- und Industriestaat einen so starken inneren Markt hat, der auch in schweren Zeiten einen guten Teil des Wirtschaftslebens aus sich zu tragen vermag. Ein vorwiegend Handel und Schifffahrt treibendes Volk, wie die Engländer, ist viel schlimmer daran. Dort ist die Beklemmung viel stärker, dort, wo von einer Entziehung der wehrfähigen Mannschaft vom längerlichen Berufe gar keine Rede sein kann, haben sich viel größere Schwierigkeiten eingestellt, die in Notarorien und ähnlichen zum Ausdruck kommen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Lage eine bessere als die Englands. Wenn demnach der Krieg länger andauern sollte, wir hätten besser keine Schäden aus, als England.

Und Frankreich! Auf seinem Boden stehen die deutschen Millionenheere, sein Land muß neben den eigenen auch noch einen guten Teil unserer Kriegskosten tragen. Ein einfaches Rechenexempel, wer in der günstigeren Lage ist.

Was Rußland anlangt, so liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht so durchsichtig. Aber ein Moment teilt hinzu, das entscheidend auf den Fortgang des Krieges einwirken kann, das ist die Unsicherheit im Innern, die drohende Revolution gegen den verhassten und korruptierten Zarismus. Wir stellen diese Ansicht nicht als Faktor in unsere militärische und politische Rechnung ein. Aber dieses drohende Gewitter entfällt keinen Anreiz für Rußland, den Krieg über Gebühr auszudehnen.

So macht uns der plumpe Einschüchterungsversuch den Eindruck, daß unsere Feinde eine Hölle sucht davor haben, wir könnten unsere Waffenerfolge bis zum bitteren Ende ausnützen. Darum, weil sie selbst eine Ausdehnung des Krieges befürchten, her ihre Lage von Tag zu Tag schwieriger gestaltet, drohen sie uns damit.

Aber Bangemachen gilt nicht. Das deutsche Volk kämpft um seine Existenz. Es will und wird diesen

Kampf fortsetzen bis es die sichere Gewähr hat, daß der Frieden in Zukunft nicht wieder in so heimtückischer Weise verlegt und unsere ruhige Arbeit gestört werden kann. Darum sechten wir bis das Ziel erreicht ist. Dauert das aber lange, so mag es uns große Opfer kosten, die Feinde aber ungleich viel größere. Wir wissen aber, wofür wir sie bringen und bringen müssen und darum halten wir durch.

### Die Kämpfe in Polen und Ostgalizien.

Die Österreichisch-ungarische Botschaft in Berlin veröffentlicht folgende vom Ministerium des Auswärtigen in Wien zugegangene Depesche: Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme dieser Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg wurde aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt.

Die aus taktischen Gründen notwendig gewordene Preisgabe der offenen Stadt Lemberg vermag die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen endgültigen Sieg unserer Verbündeten nicht zu erschüttern. Man weiß, daß die siegreichen Armeen Donk und Ruffenberg in Gemeinschaft mit herbeieilenden feindlichen Truppen den Russen das Bad segnen werden.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Einzelheiten aus dem Gesichts bei Czernowitz am 25. August: Auf russischer Seite hand die ganze polnische Division im Kampfe, voran die Kamencer und Wisniewer Regimenter. Der österreichische Landsturm wirkte Wunder. Als die österreichischen Kräfte anrückten, zog sich der Feind östlich Czernowitz zurück und erlitt auf der Flucht große Verluste. Die Deute betrug 800 Gefangene, darunter einige Stabsoffiziere, 500 Gewehre, 4 Maschinengewehre und viel Munition.

Ein dem Kriegsdienschte obliegender österreichischer Abgeordneter schreibt uns über die Beteiligung der polnischen Jungschützen am Kriege folgende hochinteressante Einzelheiten: Das überaus tapfere Verhalten der polnischen Jungschützen in dem bisherigen Verlaufe des Krieges verdient tatsächlich die höchste Bewunderung. Der Zeuge der Einnahme der Souveränitätshauptstadt Kielce war, bei der nur 800 polnische Jungschützen und eine kleine Abteilung Dragoner in Aktion traten, welche der Korridorbesatzung nicht das Zeugnis verweigern können, daß sie eine sehr beachtenswerte und rühmliche Waffentat vollführt haben. Das unerhörte Vorgehen der kleinen Schar hatte auf die Bevölkerung einen so tiefen Eindruck gemacht, daß sie sich bereit erklärte, bei einem Wiederangriff von seiten der Russen mitzuhelfen. Dazu sollte es nur zu bald kommen. Bereits zwei Tage nach der Befreiung von Kielce durch die Oesterreicher wurde der Normarsch überlegener russischer Truppenmassen auf Kielce gemeldet. Die Verteidigung der Position wurde in der Weise geführt, daß die Abteilung Dragoner die jeitwärts der Stadt gelegenen Hügel bezog, während die Jungschützen, darunter viele Jünglinge im Alter von 16 und 17 Jahren, den Bahnhof besetzt hielten. Beim Eingange der Stadt waren von seiten der Jungschützen Vorposten aufgestellt worden, welche die Aufgäbe hatten, den Einmarsch des Feindes möglichst zu verzögern. Da es aber selbstverständlich war, daß diese Vorposten dem Andrängen der feindlichen Kräfte nicht Standhalten konnten, waren mehrere mit schnellen Pferden bespannte Ländliche Gefährte bereit gehalten, um einen schnellen Rückzug der Vorpostenmannschaft nach dem Bahnhof zu ermöglichen. Nachdem die jugendlichen Vorposten den russischen Truppen geraume Zeit Widerstand geleistet hatten, wurde der Rückzug unabweislich. Schnell wurden die Wagen bestiegen und in rasender Karriere ging es dem Bahnhof zu, hinterher die Kosaken, welche ununterbrochen Schüsse abfeuerten. Endlich wurde der Bahnhof erreicht. Hier entspann sich ein kurzes mörderisches Ringen. Wie tapfer sich die Jungschützen geschlagen haben, beweist wohl folgende Tatsache: Die Russen hatten vor dem Bahnhofe ein Maschinengewehr anfahren lassen, das die Verteidiger mit einem wahren Kugelregen überschüttete. Trotzdem unternahm eine todesmutige Schar von Jungschützen einen Angriff auf die Bedienungsmannschaft und es zeichnete sich dabei ein 16-jähriger Junge aus, der mit seinem Brownie drei Russen niederhakte. Nach längerem Gefechte, bei dem die Jungschützen weitere 47 Mann verloren, mußte schließlich der Bahnhof geräumt

werden und die Verteidiger nahmen Stellung hinter einem in der Nähe befindlichen Bach, welche Position gegenüber einer dreifachen Übermacht so lange verteidigt wurde, bis endlich österreichische Verstärkung herbeikommt. Trotzdem die österreichischen Streitkräfte auch jetzt noch einem der Zahl nach überlegenen Feinde gegenüberstanden, der auf ihre Reihen ein mörderisches Artilleriefeldfeuer eröffnete, wurde die zuletzt bezogene Verteidigungsposition gehalten. Der Erfolg ist nicht zum kleinen Teile den mutigen Jungschützen zuzuschreiben.

### Die Ruhmestaten der 3. österreichischen Gebirgsbrigade.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Das Oberkommando hat einen Befehl erlassen, worin Erzherzog Friedrich, General der Infanterie, es als Ehrenpflicht betrachtet, die von Feindenmut und Opferfreudigkeit zeugenden Taten der dritten Gebirgsbrigade, so neuerlich in mehrtägigen erfolgreichen Angriffen der Montenegroer bei Sileta, allen Kommandos mit dem Befehl bekannt zu geben, daß er selbstverständlich nicht ermangelt habe, diese Ruhmestaten Seiner Majestät zu melden.

### Der Kampf um Antwerpen.

Nach einer Privatmeldung aus Terneuzen in Seeländisch-Flandern fahren seit den letzten Tagen an dauernd Schiffe mit Flüchtlingen aus Antwerpen die Westerschelde hinab. Antwerpen wird allmählich auch vom Belten isoliert.

Gestern warf ein deutsches Flugzeug zwei Bomben auf Gent. Die Bevölkerung flüchtet nach Oende. Vorgehen warf ein Flugzeug Bomben auf Eccloo. Unzählige Flüchtlinge kommen nach Seeländisch Flandern, wo der Gefährdungen vernehmbar ist. Aus zuverlässiger Quelle, und zwar von einem aus Antwerpen geflüchteten Holländer wird gemeldet, daß die Panikstimmung dort ans Höchste gestiegen ist. Bei jedem verdächtigen Laut flüchten die Einwohner in die Keller aus Furcht vor einem neuen Zeppelinbesuch. Es herrscht eine nervöse Spionenfurcht. Die Belgier durchsuchen den Oberrhein Kanal, um eine Ueberflutung herbeizuführen.

Aus Oude wird gemeldet, daß die Deutschen Termonde beschießen.

Termonde ist die besetzte Hauptstadt eines Arrondissements in der belgischen Provinz Ostflandern. Sie hat gegen 11 000 Einwohner und liegt am Einfluß der Dender in die Schelde, an der Bahn Gent-Löwen. Die Liebfrauenkirche birgt Gemälde von van Dyck. In der Stadt befinden sich u. a. eine Zeichenakademie und eine Baumwollweberei.

Eine weitere Meldung besagt: Die Festung Termonde ist gefallen, nachdem die Belgier die Brücke gesprengt und zum Teil verbrannt haben. Die Stadt brennt an einigen Stellen.

### Das bedrängte Paris.

Eine Mitteilung des französischen Kriegsministers Millerand aus Bordeaux vom Sonnabend mittag besagt: Auf unserem Flügel scheidet der Feind die Stadt Paris ganz unbeachtet zu lassen und ein anderes größeres Ziel zu verfolgen. Der Feind ist bereits über Reims hinausgerückt und hat La Ferte-Sous-Jouarre erreicht. Er verläßt westlich Argonne. Dieses Wandern hat aber weder gestern noch vorgestern einen Zweck gehabt. Auf unserem rechten Flügel in Lothringen und in den Vogesen geht der Kampf nur langsam und Stückweise mit abwechselndem Erfolge weiter. Maubeuge, welches dem festesten Bombardement ausgesetzt ist, leistet blutigen Widerstand.

Der französische Kriegsminister Millerand hat alle bekanntgegeben, daß die deutschen Armeen die Stadt Paris ganz unbeachtet lassen zu wollen und ein anderes größeres Ziel zu verfolgen schießen. Natürlich bezieht sich die deutsche Deckerstellung nicht, ihre strategischen Absichten den Herren Franzosen zu erläutern. Sie läßt sie vielmehr weiterhin vor der dringenden Frage stehen, was sie mit Paris anfangen gedenkt. Aber Herr Millerand und der mit ihm und dem Präsidenten Poincaré geflohenen französischen Regierung muß eine gänzliche Nichtbeachtung der Hauptstadt Paris durch die deutschen Truppen, wenn sie sich bewährten sollte, fast noch unheimlicher sein, als eine energische Belagerung. Mit welchen Gefühlen müßten diese Felder in Bordeaux sitzen oder nach Paris

zurückgehen, wenn ich Ihre Nacht nachträglich als ganz ungeduldet herausstellte? Und mit welchen Gefühlen würden Sie empfangen werden von denen, die Sie in Ihren Hoffnungen in Paris im Stiche gelassen haben?

Eine amtliche Mitteilung an die Armer von Paris besagt: Die Bewegungen der entgegenstehenden Armeen haben sich vollzogen, ohne daß von Seiten des Feindes irgend ein Vorstoß gegen unsere verschiedenen Stellungen gemacht wurde. Die deutschen Flieger haben es wie vorgestern unterlassen, Paris zu überfliegen.

Von dem englischen Pressebüro wurde vorgestern nacht 11½ Uhr nachstehender Bericht des General French veröffentlicht: Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist nicht wesentlich verändert. Die Stellung der Verbündeten wird noch behauptet. Es bestehen Anzeichen, daß die Bewegung der Deutschen sich in der Richtung nach Osten und Südosten entwickelt.

Wie das Berl. Tagebl. über Genf erklärt, haben im Norden von Paris keine Artillerie-Schüsse aufgefunden haben. Der Auszug der Pariser nimmt seinen Fortgang. Theodor Wolff schreibt im Berl. Tagebl.: Die Nachrichten, die den Negativen und unaussprechlichen Vormarsch der deutschen Armeen ankündigten, mußten die französische Bevölkerung treffen, wie das vernehmende Kopfschütteln des Krieges am Tage nach einer trügerischen Besserung die Umgebung eines Kranken trifft.

Die Stadt Paris leidet die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Boulanger Schloß ist teilweise wie wegrastrif. Die Wege nach Paris sind versperren. Der Zustrom Freiwilliger ist ungeheuer. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß sich die Hauptmacht des französischen Heeres zwischen Dijon und Rebers in der Gegend von Morbant zu konzentrieren beschäftigt.

Die Stadt Bordeaux ist sehr belebt, seitdem die Mitglieder der Regierung und der Befehlshaber der Armeen, sowie zahlreiche Pariser, deren Auswanderung nach Südwesten fortbauert, dort angekommen sind.

Die „Frankfurter Zig.“ meldet aus Amsterdam: Die Engländer, die bisher offiziell behaupteten, daß ihre Verluste nur 4000 Mann betragen hätten, geben jetzt an, daß sie 10000 Mann Verluste haben.

Die Londoner „Morning Post“ erklärt, England müsse das günstige oder ungünstige Schicksal der Armeen Frankreichs teilen. Jrgend welche Trennung beider Kräfte würde den Anfang einer Niederlage bedeuten.

Die Pariser Blätter verzeichnen eine partielle Erklärung Alquist's, daß England den Krieg selbst im vorigen Jahre lang fortsetzen werde, bis die Ententemächte Deutschland völlig niedergeworfen hätten. Die englische Presse vertritt sich durchaus mit diesem Vorsage der Regierung soll-darlich.

Die Deutschen werden in Calais erwartet.

Die „Times“ melden, daß Boulogne zur offenen Stadt erklärt wurde, und der Präfeld von Was de Calais forderte die Bevölkerung auf, nicht zu fliehen, wenn die Deutschen erscheinen.

Wie ein englisches Bataillon verhaftet wurde.

In dem vorletzten Bericht des Generalquartiermeisters von der französischen Front ist mitgeteilt, daß die Armeen des Generalobersten v. Bülow eine überlegene französische Armeekorps vollständig geschlagen habe, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Bataillon in Gefangenschaft genommen worden sei. Die Art, wie diese Gefangennahme vor sich ging, wird dem „Wiesbadener Tageblatt“, aus guter Quelle wie folgt geschildert: Das betreffende englische Bataillon wurde in einem Mittelwege an die Front geschickt. Als es an der vorgezeichneten Ausbuchtungsstelle ankam, war diese schon von deutschen Truppen, deren Vormarsch inzwischen fortgeschritten war, besetzt. Der Zug wurde umstellt. Mit den Worten: „Bitte, meine Herren, steigen Sie aus“, wurden die Engländer empfangen. Das ganze Bataillon war also sozusagen „verhaftet“.

## Hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

60

„Der junge Prediger war ein sehr beliebter Seelsorger und Kanzelredner, es gab keine volleren Kirchen, als wenn er die Predigten hielt, die vornehmsten Familien luden ihn in ihre Kreise. In diesen lernte er eine reizende, junge Dame kennen und lieben, die bald freudig ihren schön klingenden Namen mit seinem schlichten veranfahte. Der Hof wurde auf ihn aufmerksam. Man bevorzugte ihn und verpochte, ihn zum Hofprediger zu machen. Sein Stern war im Steigen, da —“

Galemeyer machte eine Pause.

„Und da?“ wiederholte Alfred, mit den unruhigen Fingern hin und her fahrend.

„Da wendete sich das Blatt“, fuhr der Pastor fort. „Eine unvorsichtige Bemerkung über den unmoralischen Lebenswandel eines hochstehenden Herrn ließ seine Zukunftspläne zerrinnen. Der Hofpredigerposten wurde einem anderen gegeben, er selber zur Strafe für seine Kühnheit auf ein Dorf verlegt.“

„Weiter!“ rief Alfred, als der Pastor wieder eine Pause machte.

„Jetzt kommt der Schluß“, sagte dieser. „Der junge Mann, von dem ich erzählte, war ein alter Mann geworden, und seine Gemeinde schätzte ihn, wenigstens wohl keiner ihn mit seinem heißen Sehnen und Streben so recht verstand. Er bemühte sich auch, allen seinen Pflichten gerecht zu werden und dem Gott der Liebe von Herzen zu dienen. Dennoch besah er eine häßliche Eigenschaft, die niemand an ihm kannte, da er sie mit aller Macht darnieder zu halten bemüht war: er war eckig. Wie schwer es ihn getroffen hatte, der glänzenden Aussicht auf Ehre und Ansehen walet zu sagen, ahnte wohl niemand denn er schämte sich dieser häßlichen Stelle. Er glaubte, daß er sie endlich überwunden hätte — aber er hatte sie doch nicht überwunden. Der Verweis war seine letzte Erregtheit, sein stolzes Herzklopfen, als nach dem Tode des Superintendenten an ihn die Aufforderung erging, an dessen Stelle zu treten.“

„Wohin gehst du?“ rief Alfred, in die Arme des Zukunfts.

## Die Bündelkommen Englands, Frankreichs und Rußlands.

Der Minister des Auswärtigen und die Botschafter Frankreichs und Rußlands unterzeichneten gestern vormittag im Foreign Office (Auswärtiges Amt) in London eine Erklärung, die besagt: Die Unterzeichneten, regelrecht autorisiert von ihren Regierungen, geben folgende Erklärung ab:

Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kommen überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedensverträgen zu diskutieren, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen schließen kann ohne vorheriges Uebereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.

Die Botsch. Bg. sagt hierzu: Das läßt erkennen, wie tiefen Eindruck die bisherigen Kriegsergebnisse auf alle drei Regierungen ausgeübt haben, insbesondere natürlich auf die französische, von der zweifellos eine Anregung zur Erörterung der Friedensschlussfrage ausgegangen ist. — Die neuesten Nachr. lauten: England und Rußland scheinen zu befürchten, daß Frankreich unter der Wucht der Niederlagen sich geneigt fühlen könnte, so viel von seiner eigenen Haut zu reiten, als noch übrig ist. — Im Vorwärts heißt es: Der Beschluß bedeutet die Notwendigkeit, den militärischen Zwang gegen die verbündeten Mächte gleichzeitig so unumkehrlich zu machen, daß jeder einzelne zum Friedensschluß geneigt wird. Daß dadurch die Dauer des Krieges eine längere werden kann, als wenn etwa Frankreich allein den Frieden schließt, ist klar, aber damit mußte von Anfang an gerechnet werden.

## Verluste der englischen Flotte?

Donnerstag früh rief sich 30 Meilen von der englischen Küste entfernt das Küstenfahrzeug Linsdell auf eine Mine und ging unter. Eine Viertelstunde später geriet das alte Kanonenboot Speedy, welches einen Teil der Besatzung des untergegangenen Linsdell gerettet hatte, ebenfalls auf eine Mine und sank.

Die Südländische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Wie von untrüger Stelle berichtet, liegt im Hafen von Alexandrien ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren der Beschädigung aufweist. Außerdem liegen dort noch ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboots, die sich nach Port Said geflüchtet hatten, im Dock in Reparatur.

Das englische Pressebüro der Admiralität meldet: Ein deutsches Schwadron, bestehend aus zwei Kreuzern und vier Torpedobooten, hat 15 englische Fischerboote mit einer Ladung Fische in der Nordsee weggenommen und die Mannschaft sowie die Fische gefangen nach Wilhelmshaven gebracht.

„Südwesten Tagblatt“ in Malmö meldet aus Ostad: In den englischen Häfen herrscht große Furcht vor der deutschen Flotte. In Hartlepool würden jeden Abend vor den Dock Torpedobörsen ausgepannt. Die Herosität wegen der deutschen Minen an der britischen Küste sei unbeschreiblich. Außerhalb des Lyns seien an einem Tage fünf Fahrzeuge in die Luft geflogen, drei englische und 2 fremde.

## Weitere Kriegsnachrichten.

Sofortige Verstärkung der deutschen Flotte.

Im Anschlusse an frühere ähnliche Besprechungen fand vorgestern im Reichstagsgebäude in Berlin unter dem Vorsitz des I. Vizepräsidenten Dr. Baasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien des Reichstages in der Absicht statt, den festen Willen von Abgeordneten, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, zu bekräften, auch im Kampfe zur See alle Kräfte der Nation bis zum Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefassten Beschlusses ent-

sprechend wurde sogleich nach Abschluß der Beratung nachstehende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes zur Kenntnis gebracht: Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Resolutionen und im Reichstage dafür einzutreten, daß als Maßregeln des Reichsmarineamtes, welche die Kriegsmarine erheischt, in etatsmäßiger Hinsicht und bezüglich der Rechnungslage genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit einzutreten 1. für sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, 2. für sofortige Durchführung aller im Jahre 1912 beschlossenen Maßnahmen, 3. für den sofortigen Bau des 1915 fälligen Schiffes, 4. für Herabsetzung der Bedensdauer von 20 auf 15 Jahre. Gezeichnet: Baasche, Freiherr v. Camp, Erzberger, Erdber, Dr. Wimmer, Graf Westarp, Schulz-Strömberg.

## Russische Greuelthaten in Ostpreußen.

Bei ihrem Einbringen in Teile von Ostpreußen haben die Russen zahlreiche Schandtaten und Grausamkeiten begangen. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten teilen wir zunächst solche Fälle mit, die durch amtliche Ermittlungen bereits zuverlässig beglaubigt sind. Eine Reihe von Landräten ist von den Russen festgenommen und nach Rußland abgeführt worden. Der Landrat von Goldap soll gezwungen worden sein, das Vieh, das aus seinem Kreise von den Russen zusammengebracht worden war, nach Rußland zu treiben. Von vielen Gendarmen des Grenzgebietes fehlt jede Spur. Es steht fest, daß ein Gendarm aus dem Kreise Pilsfallen erstochen worden ist. Der Gendarm aus Biberweitschen wurde von den Russen gefangen genommen. Man hat gesehen, wie er auf einer Probe gefesselt durch Spitzhütten gebracht wurde. Dann ist er erschossen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatz in Ribart. Die evangelischen Pfarrer in Scharenken im Kreise Margrabowa und Schittschheim im Kreise Goldap weigerten sich, den Russen Angaben über die Stellung unserer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb in den Mund geschossen. Der eine ist tot, der andere wurde schwer verwundet ohne Hoffnung auf Besserung in das Krankenhaus nach Goldap gebracht. In einem Dorfe im Kreise Pilsfallen wurden Frau und Kinder zusammen auf ein Gehößt getrieben, die Postore geschlossen und das Gehößt in Brand gesteckt. Erst als die Eingeschlossenen in höchste Not und Bedrängnis geraten waren, wurden die Tore geöffnet und die gequälten Leute herausgelassen. Auf einem Gutshofe in Schittschheim wurde der alte Besitzer erschlagen. Die Wirtin wurde gezwungen, den Russen Speisen und Getränke zu bringen. Als alles aufgebraucht war, mußte sie in einer Kasse, die von russischen Soldaten mit aufgeblasenem Bajonett gebildet war, Spießruten laufen und wurde dabei schwer verletzt. In einem Dorfe des Kreises Stallupönen wurden unter der unwahren Behauptung, daß aus dem Dorfe geschossen worden sei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und Kinder, nach vorheriger Marterung erschossen. Ebenso wurden im Dorfe Schittschheim im Kreise Pilsfallen 10 Personen unter dem gleichen falschen Vorgeben niedergemacht. In dem Dorfe Kadezen haben die russischen Soldaten fast alle Gebäude angezündet. Jedoch im Augenblick fast das ganze Dorf in Flammen aufgegangen. Auf die unglücklichen Bewohner des Dorfes wurde mit Vieh- und Schußwaffen losgegangen. Getötet wurden in diesem Dorfe zwei Männer und acht Frauen; drei Männer wurden verletzt. Ähnliche Vorfälle von Mord, Brand und Verwüstung werden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Bei den Nordbrennereien gingen die Russen in der Weise vor, daß zunächst die Domänegehöfte als königliches Eigentum mit allen Borräten niedergebrannt wurden. Dann wurden die Güter vorgekommen und dann die Dörfer. Bis zum 18. August waren aus dem Bezirke Humbern 6 Domänen und aus dem Pilsfallener Kreise allein über 15 Dörfer und Häler niedergebrannt. Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen

habeeres um das richtige Alter. Es bringt den Frieden. Freilich verlangt es auch Resignation. Das Alter ohne Resignation wird zur Parität.“

„Es bleibt ihm auch nichts anderes übrig, als Resignation zu üben“, entgegnete Alfred bitter. „Und auch mir bleibt nichts anderes übrig — entsagen!“

„Halt!“ entgegnete Galemeyer eifrig. „Das bestreite ich. Das Alter muß sich entscheiden, wenn seine Zeit gekommen ist — nicht die Jugend. Wenn die das ihr gestellte Ziel verfehlt, hat sie noch keinen Grund, alles aufzugeben. Sie muß sich ein anderes Gebiet suchen, wenn ihr auf dem einen Grenzen gesetzt sind. Darf ich von Ihnen reden, Fred? Warum wollen Sie Ihr Leben jetzt durchaus als wertlos ansehen, weil Ihnen der Verlust Ihrer Körperkräfte vieles, aber doch nicht alles geraubt hat? Ist Ihnen heller, scharfer Geist darum weniger tätig? Warum wollen Sie die Fähigkeit die Ihnen der glütige Gott verliehen hat, nicht sich und anderen zur Freude ausnutzen? Sie haben eine wunderbare Phantasie, sind ein Meister des Wortes. Widmen Sie sich jetzt unumkehrlich der Schriftstellerei, der Sie bereits so schöne Erfolge verdanken.“

„Meinen Sie?“ fragte Alfred, und wieder zeigte sich der hüßliche Zug in seinem Gesicht. „Ich werde jetzt einmal Humoresken schreiben, die werden ja am liebsten gelesen. Und die erste werde ich nennen: „Der launige Wit nach Eshausen“ oder „Das Glück des Kälbpeß.““

„Er schaute auf und seine Finger krallten in die Tischdecke. Pflötzlich ergiff er das neben ihm stehende Glas mit Wasser und schmettete es auf den Boden.“

Pastor Galemeyer sagte kein Wort. Ruhig ließ er den Paroxysmus sich ausleben.

Der Kranke atmete flüchtig. „Sie finden mich unansehnlich, nicht wahr?“ rief er nach einer Weile, während er mühsam seine Herren zur Ruhe zwang. „Ich bin es auch. Ich bin mir selber zum Ekel geworden. Sie wissen noch nicht alles. Man hat Ihnen gewiß verschwiegen, daß ich Herrenkreisen zugrunde gerichtet habe. Antworten Sie, Herr Pastor, wissen Sie das noch nicht?“

„Nein“, sagte Galemeyer ernst und launig, „das würde ich noch nicht.“

Bei diesen Vorkommnissen ganz systematisch vorgegangen. Die Truppen zogen, mit Blindmaterial ausgerüstet, Brandkommandos voraus, die die Häuser mit Petroleum tränkten, Schwämme und Brandfächer anordneten. Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefordert, die Häuser zu verlassen. Manche Kommandanten ließen gelegentlich die Wohnhäuser stehen und beschränkten sich auf Abbrennung der Ställe und Scheunen. Die Verheerung der Dörfer wurde gewöhnlich unter dem Vorwande vorgenommen, daß aus ihnen geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies niemals der Fall gewesen. Die in den westlichen Gouvernements garnisonierenden russischen Truppen, besonders das Gardekorps, scheinen im großen und ganzen die Grundsätze des Völkerrechts eher beachtet zu haben. Gelegentlich warteten solche Truppenführer, die bei städtischen Streifereien im Lande eine ihren Wünschen entsprechende Aufnahme gefunden hatten, die Platte und Buttebeizer vor der rohen und grausamen Verwüftung ihrer eigenen später eintreffenden Kameraden.

#### Eine Verichtigung.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat Sir Edward Grey im Unterhause erklärt, die von der deutschen Regierung veranlaßte Veröffentlichung des deutsch-englischen Telegrammwechsels vor dem Kriege sei unvollständig. Fürst Bismarck habe seine Weisung über das bekannte Telephongespräch gleich darauf telegraphisch zurückgezogen, nachdem er darüber aufgeklärt worden war, daß ein Mißverständnis vorliege. Dieses Telegramm sei nicht veröffentlicht worden. Die „Times“ hat anscheinend auf Grund von Informationen von amtlicher Seite dieselbe Behauptung aufgestellt und daran die Bemerkung geknüpft, das Telegramm sei von der deutschen Regierung unterdrückt worden, um England der Persibie zu beschuldigen und Deutschlands Friedensliebe beweisen zu können.

Wir stellen demgegenüber fest, daß ein solches Telegramm nicht existiert. Fürst Bismarck hat außer dem bereits veröffentlichten Telegramm, das am 11. Uhr vormittags in London abgegangen war, am 1. August noch folgende Telegramme abgeschickt: 1. Um 1 Uhr 15 Min. nachm.: Der Privatsekretär Sir Edward Grens war eben bei mir, um mir zu sagen, der Minister wolle mir Vorschläge für die Neutralität Englands machen, selbst für den Fall, daß wir mit Rußland wie mit Frankreich Krieg hätten. Ich sehe Sir Edward Grey heute nachmittag und werde sofort berichten. 2. Um 1/2 Uhr abends: Sir Edward Grey las mir folgenden nachstehende Erklärung vor, die vom Kabinett einstimmig gefaßt worden war: Die Antwort der deutschen Regierung bezüglich der Neutralität Belgiens ist ungemein bedauerlich, weil die Neutralität Belgiens die Befähigung dieses Landes angeht. Wenn Deutschland einen Weg sehen könnte, die gleiche positive Antwort zu geben, wie diejenige, die von Frankreich gegeben worden ist, so würde dies wesentlich dazu beitragen, die Besorgnisse und die Spannung hier zu beheben, während es auf der anderen Seite äußerst schwierig sein würde, die öffentliche Stimmung in diesem Lande zurückzubringen, wenn eine Verletzung der Neutralität Belgiens durch einen der kämpfenden Statthalter, während der andere sie respektierte. Auf meine Frage, ob er unter der Bedingung, daß wir die belgische Neutralität wahren; mir eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Großbritanniens abgeben könne, erwiderte der Minister, das sei ihm möglich. Doch würde diese Frage eine große Rolle bei der hiesigen öffentlichen Meinung spielen. Berichten wir die belgische Neutralität in einem Kriege mit Frankreich, so würde sicherlich ein Umschwung in der Stimmung eintreten, die es der hiesigen Regierung erschwären würde, eine freundliche Neutralität einzunehmen. Vorläufig bestehe nicht die geringste Absicht, gegen uns feindlich vorzugehen. Man würde dies, wenn irgend möglich, zu vermeiden wünschen. Es ließe sich

aber schwerlich eine Linie ziehen, die wohl zu ergen dürften, ohne daß man diesbezüglich einschränke. Er kam immer wieder auf die belgische Neutralität zurück und meinte, diese Frage würde jedenfalls eine große Rolle spielen. Er habe sich auch schon gedacht, ob es nicht möglich wäre, daß wir und Frankreich uns im Falle eines russischen Krieges bewaffnet gegenüber stehen blieben, ohne uns anzugreifen. Ich fragte ihn, ob er in der Lage wäre, zu erklären, daß Frankreich auf einen derartigen Pakt eingehen würde. Da wir jedoch Frankreich zerschören, noch Gebietsteile erobern wollten, könnte ich mir denken, daß wir auf ein derartiges Abkommen und einlassen würden, das uns die Neutralität Großbritanniens sichere. Der Minister sagte, er wolle sich erkundigen, veranlasse auch nicht die Schwierigkeiten, beiderseits das Militär untätig zurückzuhalten. 3. Um 9 1/2 Uhr abends: Meine Weisung von heute früh ist durch meine Weisung von heute abend aufgehoben. Da ein positiver englischer Vorschlag überhaupt nicht vorliegt, erübrigen sich weitere Schritte im Sinne der mir erteilten Weisung.

Wie ersichtlich, enthalten diese Telegramme keinerlei Andeutung darüber, daß ein Mißverständnis vorliegen habe, und nichts über die von englischer Seite behauptete Auffassung des angeblichen Mißverständnisses.

#### Deutsche Post in Belgien.

Im Bereiche des Kaiserlich Deutschen General-Gouvernements Belgien wird in den nächsten Tagen eine, dem Reichspostamt Berlin unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet. Mit der Leitung dieser Verwaltung ist Ober-Postdirektor Beh. Oberpostrat Stange, Erfurt, betraut, dem die Posträte Fleischer, Schüller und die Ober-Postinspektoren Postl, Steinmann, Orth, Reinhold sowie das erforderliche Büropersonal zugewiesen sind. Die Postverwaltungen von Bayern und Württemberg sind ersucht worden, auch ihrerseits Bevollmächtigte zu der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung nach Belgien abzuordnen.

#### Die kurze Fremdherrschaft der Franzosen im Elsaß.

In einem Berichte des „Elßers“ aus dem vorderen Welterale heißt es u. a.: Wie die meisten Vogesenländer, so hatte auch das vordere Welterale unter der wenn auch kurzen Fremdherrschaft der Franzosen zu leiden. Sie machten sich bei ihrem Einzuge in Weiler besonders über die öffentlichen Gebäude her. Zuerst drangen sie in das Bürgermeisteramt ein, wo in erster Linie die Kassendrücker in Stücke geschlagen wurden. Dann gieng zum Postamt, wo die meisten postallischen Einrichtungen zertrümmert wurden. Die Dienstwohnung des Postverwalters wurde gewaltsam geöffnet. Ein Teil der Möbel wurde zertrümmert und beschmutzt. Von hier gieng zum Wohnhause, der das gleiche Los teilte, wie das Postamt. Sämtliche Weichen wurden entfernt, die Diensträume geplündert, Fenster- und Türen eingeschlagen. Auch in Privathäusern richtete man Verwüstungen an. In Trimbach nahm man den Gastwirt Paulus gefangen. Man drückte ihm sogar ein Gewehr in die Arme, womit er auf die deutschen Truppen schießen sollte. Es gelang Paulus zu flüchten und wieder zu den Seinigen zu gelangen. Die Lehrer von Weitenau und Urbels, die ebenfalls mitgenommen wurden, sind bis heute nicht zurückgekehrt.

#### Die Japaner auf dem Wege?

Japanische Artillerie soll unterwegs sein, um den Russen zu helfen. So melden Petersburger Zeitungen, daß unsere Feinde schon längst wünschten, auch ihre gelben Bundesbrüder sollten ihnen in ihrer Not beistehen; das ist schon lange kein Geheimnis mehr. Man zweifelte in Deutschland bisher sehr ernstlich daran, daß die Japs sich herbeilassen würden, den Russen aus der Patsche zu helfen. Jetzt heute sind diese Zweifel noch nicht geschwunden. Immerhin darf man die Nachrichten, die aus Petersburg zu uns kommen, nicht achtlos beiseite schieben. Gewiß werden die Ostasiaten ihre schweren Geschütze nicht umsonst

vergeben; wir vermuten, die Russen werden es sich schon etwas kosten lassen, die japanische Artillerie nach Polen heranzuholen, deren Treffsicherheit sie vor zehn Jahren am eigenen Leibe erprobten. Wir halten es schon für möglich, daß Rußland und mit ihm natürlich auch England und Frankreich den Japs gewisse Zugeständnisse machen, die dem japanischen Besitzungsdrang in China entgegenkommen. Freilich helfen wir unseren Feinden auch der gelbe Bundesbruder wenig. Unsere Truppen, die in Ost und West mit der gleichen Siegeszuversicht und dem gleichen Erfolge gerungen haben, werden sich auch vor den Plänen in ihrer Siegeszuversicht nicht scheeren lassen.

Aust. Ostasien. erklärt der japanische Gesandte in Stockholm die Weisung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

#### Eine Abfuhr.

Die Engländer haben in ihrem Streben, uns wirtschaftlich unterzukriegen, an die Skandinavier das Gesuchen gerichtet, die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland einzustellen. Das entspricht nun keineswegs dem Gesetzen des Völkerrechts, für das die Engländer angeblich zu Felde zogen, indem sie das neutrale Belgien schänden wollten. Denn Schweden ist neutral und kann Lebensmittel liefern, wen es will. Aber die Briten haben ja der Welt in diesen Wochen schon wiederholt bewiesen, daß sie das Völkerrecht nur achten, wenn es ihnen in den Kram paßt. Aus Stockholm kommt nun die erfreuliche Nachricht, daß die schwedische Regierung dem sonderbaren englischen Ansuchen eine Abfuhr in bester Form gegeben hat. Wir glauben, daß die Antwort in Christiania und Kopenhagen nicht anders lauten wird als in der schwedischen Hauptstadt. So wenig sich auch die Engländer scheuen, auf neutrale — und namentlich auf militärisch schwache neutrale — Staaten auch den stärksten Druck auszuüben, die nordischen Staaten können um ihrer Selbstachtung willen diesem Druck nicht nachgeben. Wir dürfen daher hoffen, daß das, was den Briten mit den Waffen schiefgeschlagen, nämlich Deutschland niederzurängen, ihnen auch mit wirtschaftlichen Druckmitteln nicht gelingen wird.

#### Englisches Liebeswerben um Dänemark.

Der englische Gesandte in Kopenhagen, Sir Lewis, veröffentlicht in der Kopenhagener Presse täglich Telegramme Grey's, um das dänische Publikum zugunsten Grey's zu beeinflussen. Der Gesandte erklärt einem Mitarbeiter der „Politiken“, daß kein Zweifel an dem endgültigen Siege Englands herrschen könne, weil England das Geld habe und auf den Meeren Herr sei. England beherrsche den Handel, verfüge über ausreichende Nahrungsmittel, unerschöpfliche Rohwaren zur Industrie und ungeheure Truppenmassen, die auf den Kontinent herübergeworfen werden könnten. Aus allen Kolonien könnten Truppen geholt werden, namentlich 100 000 aus Indien, die mit Kampflust erfüllt seien. Der englische Gesandte will das englische Weisbuch in dänischer Sprache veröffentlichen, um zu beweisen, daß England für die Gerechtigkeit und für die Sache der kleinen Nationen kämpfe.

#### Ruhe in Odessa?

Von dem vorgestern in Hamburg eingetroffenen Mitgliede der Hamb. Sonnenfinsternis-Expedition, Dr. Groß, wird dem Hamb. Fremdenbl. berichtet: Bis zu dem 29. August, an welchem Tage ich Odessa verließ, herrschte in der Stadt vollkommenste Ruhe und Ordnung. Die in Odessa zurückgehaltenen Deutschen befanden sich außer Gefahr, und ihre Verpflegung in andere Gouvernements ist, wie die staatlichen Behörden noch am 29. August versicherten, vorläufig nicht in Aussicht genommen.

#### Die Kaiserin in Tausig.

Die Kaiserin ist gestern nachmittag, begleitet von der Prinzessin Auguste Wilhelme, hier eingetroffen.

## hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Duscholy.

61

„Das kommt noch hinzu,“ jammerte der Kranke. „Mein Leben ist ruiniert, und außerdem quält mich zum Rasenden werden der Gedanke, daß ich auch meiner Mutter die Zukunft verdorben habe. Ich war ein gewissenloser Verwalter des Gutes. Als ich in vollem Umfange übernahm, wie schlecht es mit Herrenkirchen stand, hatte ich mir das Wort gegeben, meine ganze Kraft daran zu setzen, es wieder in die Höhe zu bringen. Und nun —?“

Eine Pause entstand.

„Es ist ein schönes Gut,“ sagte Halemeyer. „Wenn es veräußert werden sollte, wird der Erlös bedeutend sein und Sie vor pekuniären Sorgen schützen.“

„Ich weiß nicht,“ rief Alfred überweifelt, „die Zukunft sieht schwarz vor meiner Seele. Es ist fraglich, ob wir einen zahlungsfähigen Käufer für Herrenkirchen finden werden. Hansens tun alles, gegen uns zu intrigieren. Sie werden uns die Käufer abspenstig machen. Und abgesehen davon — unser altes, angestammtes Vermögen, das sich seit Generationen in der Familie befindet, meines Beschlusses wegen verkaufen zu müssen — das ist hart, das ist etwas, was ich mir nicht vergeben kann.“

Er wühlte leidenschaftlich erregt mit seinen Fingern in dem schwarzen Haar.

Liebelieb trat Halemeyer dem Kranken näher. „Lieber Alfred!“ sagte er innig, „an Sie ist der Gefallen und denken Sie nicht ausschließlich an Ihr Unglück. Denken Sie Ihre Gedanken lieber auf die Geschäftstheorie über.“

Alfred schüttelte mit bitterem Lächeln den Kopf. „Selbst zu dieser Beschäftigung sind mir vorläufig Augen und Rücken noch zu schwach.“

„So lassen Sie sich vorlesen,“ schlug der Pastor vor. „Ihre Frau Mutter —“

Der junge Mann winkte abwehrend mit der Hand. „Meine Mutter hat es verstanden, aber ich kann ihre laute, beschließende Stimme nicht lange hören; es hebt dann alles in mir.“

Pastor Halemeyer strich sanft mit der Hand über den

lockigen Scheitel des Kranken. „Ich werde Mein schiden, deren Stimme ist sanft und wohlwollend. Soll ich?“

Das bleiche Gesicht Alfreds rötete sich. „Ich habe schon daran gedacht, aber es ist doch zu viel verlangt. Sie hat ja so wenig Zeit.“

Pastor Halemeyer lachte. „Kennen Sie sie so wenig? Um jemandem Liebes zu erweisen, dazu hat sie immer Zeit. Ich werde sie morgen schiden.“

Ueber die Wangen des Liegenden flog abermals ein leichtes Rot. „Nicht morgen,“ sagte er ängstlich. „Ich bin noch zu schwach, kann mich nicht beherrschen. Aber später, wenn es besser geht, dann —“

Er erwiderte den Händedruck des Pastors mit kräftigen Gegendruck. „Es wird bald besser gehen; ich werde mich zusammennehmen.“

#### 15. Kapitel.

Frau von Landeck hatte gleich nach dem Unglück ihres ältesten Sohnes Hermann zu sich berufen. Dieser hatte nicht sofort abkommen können, da er dienstlich zu sehr in Anspruch genommen war.

Endlich war der sehnsüchtig Erwartete da. Es stand schlecht mit den finanziellen Verhältnissen, wie Frau von Landeck Alfreds Papiere entnahm. Genau konnte sie sich nicht orientieren, und der Kranke durfte nach Weisung der Ärzte mit solchen Dingen nicht beschäftigt werden. Außerdem kam diese immer wieder auf seinen Anspruch zurück: „Ich kann das Gut nicht wieder bewirtschaften.“ Frau von Landeck senkte aus tiefster Seele. Sie sah es ein, sein Körper gestattete es nicht.

Es schien, als ob die einzige Rettung aus den verworrenen Verhältnissen ein schneller Verkauf von Herrenkirchen sei — wenn nicht Hermann etwas Besseres wußte.

Als Frau von Landeck ihren zweiten Sohn, dessen Eigenschaften sie sonst so niedrig eingeschätzt hatte, endlich vor sich sah, verließen ihre Tränen der Gefährdung aus den Augen.

Als das schmerzliche Wiedersehen mit Alfred vorüber war, führte ihn Frau von Landeck in des Bruders Arbeitszimmer. Hier stand Hermann lange vor dem großen Schreibtisch, holte sich all die schweren Bücher herbei und suchte Klarheit zu gewinnen. Reiche mußte auftreten und mancherlei Aufschluß

geben. Dann sah der junge Mann eifrig rechnend über den Tisch gebeugt.

Als er nach Stunden seine Arbeit beendet hatte, trat seine Mutter mit klopfendem Herzen zu ihm. „Nun mußte die Entscheidung fallen.“

„Mit Herrenkirchen zu halten?“

Hermann zuckte die Achseln. Sein ernstes Gesicht sah sehr bleich aus. „Es ist fraglich. Wenn die Gelder für Tschou beschafft werden müssen und die Wucherzinsen der Berliner Falschabscheider sofort bezahlt werden sollen, ist dies ohne Verkauf von Herrenkirchen kaum zu erreichen. Andererseits ist ein schneller Verkauf stets eine mißliche Sache. Noch wichtiger, es zu einer Zwangsversteigerung unserer Günder kommen zu lassen. Einen Ausweg gäbe es allenfalls: Herrenkirchen verpachten; doch es ist nicht anzunehmen, daß sich fremde Leute finden werden, die dies riskante Unternehmen der Administration auf sich laden. Es geht Selbstverleugnung dazu, das Gut zu übernehmen.“

Frau von Landeck sah ihren Sohn gespannt an. „Freunde Leute?“ sagte sie. „Aber, Du, Hermann — Du hattest früher so große Lust, die Landwirtschaft zu betreiben. Würdest Du nicht aus Familienrücksichten Dein Studium aufgeben, um Herrenkirchen zu retten?“

Der junge Mann gieng mit langsamen Schritten und verhörmten Armen im Zimmer auf und ab. Seine Miene waren finster. „Die Frage habe ich erwartet,“ sagte er gelassen.

Er stellte sich ans Fenster, wo er seiner Mutter den Rücken wandte, und sah hinaus. Bitterkeit quoll aus seinem Herzen auf. Jetzt, wo das Gut heruntergewirtschaftet war — von ihrem Lieblingssohn heruntergewirtschaftet! — stimmte sie plötzlich dafür, daß er Landwirt würde. Jetzt, wo er endlich nach langem, mühseligen Ringen sein Ziel erreicht hatte, wo er endlich angefangen hatte, für das trübselige Studium Interesse zu gewinnen. Und früher? Da hatte er nie gedurft, was er ersehnte. Da hatte die energische, kluge Mutter seine Schritte gelenkt, wie die eines Kindes. Der ältere Bruder wurde ihm vorgezogen, weil dieser der bedeutendere war. Jetzt stand das Unglück, das man ihm angetan hatte, riesengroß vor seiner Seele.

**Verkäufte Mobilisierung in der Türkei.**

Die Militärverwaltung ist durch Trommelklang die Reservisten und den nicht ausgebildeten Landsturm bis zum 45. Lebensjahre, der als beurlaubt gegolten hat, aufzufordern, einzurücken.

**Bulgariens Neutralität.**

Die bulgarische Regierung ist andauernd entschlossen, auch bei einem Eingreifen der Türkei in den Krieg Neutralität zu bewahren. Symptomatisch ist dagegen der immer gereizter werdende Ton der bulgarischen Presse gegenüber Serbien. Die Blätter schildern übereinstimmend in den härtesten Farben das unerträglich gewordene Los des bulgarischen Elements in Mazedonien und stellen fest, daß griechische Truppen an der bulgarischen Grenze in einer Masse angesammelt werden, die eine Herausforderung gegen Bulgarien bedeute.

**Auch ein Freikaufschreiben.**

Nach einer Privatmeldung der „Politiken“ aus Petersburg wurde auf Veranlassung des Zaren in Petersburg ein nationaler Flaggentag veranstaltet mit Verkauf russischer Flaggen. Es kamen 50000 Rubel zusammen; der Zar bestimmte, daß die Summe dem russischen Soldaten zu überreichen sei, der zuerst Berlin erreicht.

**Verhaftung Kiofac.**

Wiener Blättermeldungen zufolge verhaftete die Staatspolizei den bekannten tschechisch-nationalsozialen Abgeordneten Kiofac aus unbekanntem Grund.

**Verlustliste Nr. 19.**

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die 19. Verlustliste der preussischen, die 5. Verlustliste der bayerischen Armee und die 5. Verlustliste der sächsischen Armee, die insgesamt 1506 Namen enthalten. Davon werden 207 als tot, 173 als vermisst und 826 als verwundet aufgeführt.

**Abkommen zwischen Deutschland und Rußland.**

Zwischen der russischen und der deutschen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, wodurch den beiderseitigen Untertanen gestattet wird, das feindliche Land zu verlassen. Diese Erlaubnis erstreckt sich nicht auf Offiziere, auf Personen zwischen 17 und 45 Jahren, sowie auf Verdächtige.

**Freilassung der Mohammedaner aus Algerien.**

Wie der Konstantinopeler Tanin erzählt, haben die Deutschen beschlossen, die Mohammedaner aus Algerien, die sie in den letzten Kämpfen zu Gefangenen gemacht hatten, freizulassen, soweit sie mit Gewalt in den Krieg gezwungen worden sind, und wenn sie erklären, keinen Haß gegen Deutschland zu hegen. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, nach Konstantinopel zu kommen.

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.**

Ueber die Aufgaben des beim Kriegsministerium eingerichteten Zentralnachweisedirektors bestehen in der Öffentlichkeit vielfach unrichtige Vorstellungen. Seine Aufgabe ist, schriftlich oder mündlich Auskünfte über tote, verwundete und erkrankte Angehörige des Heeres zu geben. Es dienen dazu als Grundlage die Verlustlisten der Truppenteile und die Rapporte der Sanität. Auskunft über Aufenthalt von Truppenteilen oder Zugehörigkeit zu einzelnen Regimentern aber kann dort nicht erteilt werden, ebensowenig über solche Deutsche, die sich im Auslande befinden, und über Flüchtlinge aus unseren Grenzprovinzen. Nachdem die brieflichen Anfragen einen nicht mehr zu bewältigenden Umfang angenommen haben, andererseits nunmehr alle Postanstalten die für Austauschzwecke vorgedruckten rosa Karten auszugeben in der Lage sind, können vom Zentralnachweisedirektor nur noch diese beantwortet werden. Schriftliche Anfragen und gewünschte Postkarten können von jetzt ab nicht mehr erledigt werden.

Stiftungen und Hilfsmaßnahmen. Frau Kommerzienrat Cecilie Löfer in Berlin, die bereits namhafte Summen verschiedenen Hilfsorganisationen zugewandt hatte, stiftete außer weiteren dem Oberbürgermeister überreichten 100000 Mk. noch 50000 Mk. zur Unterstützung erwerbslos geordneter Privatlehrer. — In Berlin soll vom Magistrat und vier Grundbesitzerorganisationen eine Aktiengesellschaft gegründet werden, die gegen Verpfändung nachgelassener Depotscheine in der Kriegszeit Kredit gewährt. Die Stadt Berlin will sich mit 600000 Mk., die Verbände mit 400000 Mk. beteiligen. — Der Berliner Verein gegen Verarmung will zunächst 200000 Mk. seines Vereinsvermögens flüssig machen, um kleineren selbständigen Handwerkern und Gewerbetreibenden Berlins Hilfe zu leisten, die durch den Krieg in Not geraten sind.

Zur Bedienung Kriegsgefangener Offiziere werden keine Mannschaften des deutschen Heeres kommandiert. Sofern diese Offiziere keine Boten oder Diener mitgebracht haben, werden Leute ihrer Nationalität in der unbedingt notwendigen Zahl aus den Mannschaftengefangenenlagern herangezogen.

Wegen Brandstiftung zum Tode verurteilt. Das Kriegsgesicht in Berlin verurteilte den 39 Jahre alten aus dem Gouvernement Pietrowsk stammenden Arbeiter Orjogorski wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Tode. Der Angeklagte hatte am 4. August d. J. in Neu-Krensdorf bei Straßund aus Rache gegen seinen Quartiermeister, der ihn wegen Gewalttätigkeiten vom Hofe gewiesen hatte, das Wohnhaus angezündet. Dem Brande sind ein Stall, eine Scheune sowie das Wohngebäude zum Opfer gefallen.

**Italien.**

In der Siglinischen Kapelle in Rom fand gestern vormittag die feierliche Ordnung des Papstes statt. Das beim Heiligen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps, viele Vertreter des souveränen Vatikankorps, des Ordens vom Heiligen Grab und des römischen Patriarchats, Delegationen der Bischofs Synode, Pogli und Bologna sowie die Brüder und die Schwester des Papstes wohnten der Feier bei.

**Albanien.**

Der Prinz zu Wied ist an Bord der „Mizurata“ in Ancona eingetroffen und nach Venedig weitergereist.

Samy Bey Brioni, der Hofmarschall des Prinzen zu Wied, hat durch die „Agenzia Stefani“ folgende Proklamation des Prinzen an das albanische Volk übermittelt: Albanen! Als Eure Abgeordneten kamen, um mir die Krone von Albanien anzubieten, folgte ich mit Vertrauen dem Appell eines edlen und ritterlichen Volkes, das mich bat, ihm bei dem Werke seiner Wiedergeburt behilflich zu sein. Ich bin zu Euch gekommen mit dem brennenden Wunsche, Euch bei dieser

patriotischen Aufgabe behilflich zu sein. Ihr habt gesehen, daß ich mich von Anfang an mit all meiner Kraft der Reorganisation des Landes gewidmet habe, mit dem Wunsche, Euch eine gute Verwaltung und Recht für alle zu geben. Nun haben unglückliche Ereignisse unser gemeinsames Werk verhindert. Einige von Leidenschaft verblendete Geister haben den Wert der Reform nicht begriffen und einer sich entwickelnden Regierung kein Vertrauen schenken wollen. Und ein Krieg, der in Europa ausgebrochen ist, hat unsere Lage noch komplizierter gestaltet. Ich habe also gedacht, um das Werk nicht unvollendet zu lassen, dem ich meine Kräfte und mein Leben gewidmet habe, wird es nützlich sein, daß ich mich einige Zeit nach dem Westen begeben. Aber wisst, daß ich fern wie nah nur den einen Gedanken haben werde, zu arbeiten für die Wohlfahrt unseres edlen, ritterlichen, albanischen Vaterlandes. Während meiner Abwesenheit wird die von Europa, das unser Vaterland geschaffen hat, eingesetzte Kontrollkommission die Regierung übernehmen.

**Verlustliste Nr. 6**

**der Königlich Sächsischen Armee.**

Ausgegeben am 5. September nachm. 5 Uhr.

**6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Strahburg.**

- 9. Kompanie. Gefallen: 13 Unteroffiziere und Mannschaften. Verwundet: 28 Unteroffiziere und Mannschaften (darunter Soldat Georg Reichschar II aus Rausberg, Amtsß. Töbelen).
- 10. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier, 13 Unteroffiziere und Mannschaften. Verwundet: 57 Unteroffiziere und Mannschaften (darunter Gefreiter Bruno Trepte aus Großdittmannsdorf, Amtsß. Großhain).
- 11. Kompanie. Gefallen: 7 Mann. Verwundet: 2 Offiziere, 27 Unteroffiziere und Mannschaften.
- 12. Kompanie. Gefallen: 2 Offiziere, 8 Unteroffiziere und Mannschaften (darunter Gefreiter Arthur Weger aus Großhain). Verwundet: 1 Offizier, 42 Unteroffiziere und Mannschaften (darunter Soldat Ernst Schurig aus Sinnewitz, Amtsß. Cisdorf).

**10. Infanterie-Regiment Nr. 134, Plauen, i. V.**

- 9. Kompanie. Verwundet: 2 Mann.
- 10. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier.
- 11. Kompanie. Verwundet: 3 Mann.
- 12. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier. Verwundet: 2 Mann.

**Gardevier-Regiment, Dresden.**

- 2. Eskadron. Vermißt: 1 Mann.

**1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12, reit. Abt., Königsbrunn.**

- 1. reit. Batterie. Gefallen: 3 Unteroffiziere und Mannschaften. Verwundet: 1 Mann. Vermißt: 15 Unteroffiziere und Mannschaften (darunter Kanonier d. Res. Friedrich Otto Bär aus Verbsdorf b. Großhain, Kanonier Arno Herbst aus Wolf b. Diebbar und Kanonier d. Res. Paul Otto Härtel aus Frauenhain).
- 2. reit. Batterie. Gefallen: 1 Mann (Kanonier Paul Hugo Köhlig aus Leuben b. Lommach). Verwundet: 1 Mann.
- 3. reit. batterie. Gefallen: 1 Unteroffizier, 1 Mann (Fahrer Friedrich Wog Boltz aus Sageritz, Amtsß. Großhain). Verwundet: 2 Mann.

**Leichte Jägerstation Nr. 20.**

- Von der 8. (Junker-)Kompanie des Telegraphen-Bataillons 7. Tr.-Abt. Pl. Jützhain.

Leicht verwundet: Fahrer Erich Scholte aus Dresden.

Die Verlustliste gibt weiter an: 1 Offizier vom 2. Jäger-Bat. Nr. 13 ist infolge Krankheit gestorben und 1 Bandwurmman vom Inf.-Regt. Nr. 133 ist seiner schweren Verletzung erlegen. Von sächsischen Staatsangehörigen in außer-sächsischen Truppenteilen sind aufgeführt: Gefallen 1 Offizier, 2 Mann; vermisst 1 Mann; verwundet 1 Mann (Ernst Weyhe aus Strehla, Füsiliere beim Gardegrenadierregiment Nr. 5).

**Landwirtschaftliche Warenbörsen zu Großhain**

am 5. September 1914. Table with columns for item names (Weizen, Roggen, Gerste, etc.), quantities, and prices.

**Hamburger Futtermittelmarkt.**

Originalbericht von W. & O. Wüster, Hamburg, den 8. September 1914. Table with columns for feed items (Weizen, Gerste, etc.) and prices.

**Wöchentliches Saatensandbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.**

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse haben in der letzten Woche keine bemerkenswerte Veränderung erfahren. In den Gebieten östlich der Elbe beeinträchtigt die andauernde Trockenheit das Wachstum der Futterpflanzen und der Hackfrüchte, deren Stand infolgedessen etwas zurückgegangen ist. Immerhin könnten baldige Niederschläge noch manches bessern, so daß die Hoffnung auf eine Mittelernte noch keineswegs aufgegeben zu werden braucht. Aus dem Westen und Süden lauten die Berichte nach wie vor günstig. Die Bestellung der Acker für die Winterausfaat schreitet infolge der Trockenheit langsam vorwärts, namentlich auf schweren Böden sind die Pflugarbeiten noch sehr im Rückstande.

**Marktberichte.**

Wieslau, 5. September. 1 Altk Butter 2,50—2,60 M. Cöln, 5. September. 1 Altk Butter 2,60—2,72 M.

**Nießer Eisenbahn-Fahrplan.**

Table with columns for routes (Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.), departure times, and arrival times.

**Fahrplan der Nießer Straßenbahn.**

Table with columns for departure times (Abfahrt am Oberplatz, Abfahrt am Bahnhof) and arrival times.

**Kirchennachrichten.**

Nieße: Mittwoch, den 9. Septbr. 1914, abends 7/9 Uhr Kriegsgedächtnis mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Harrer Friedrich). Nach der Predigt: Solterzett von Conrad: „Auf Adlers Flügeln.“

Auf Adlers Flügeln getragen über's wogende Meer der Zeit, Gehoben auf Adlers Flügeln bis hinein in Ewigkeit. Ueber Berg, Tüfel und Gräben, immer höher zur ewigen Höh'; Denn die Flügeln sind stark, die mich tragen, die Flügeln auf denen ich steh'.

Und unter diesen Flügeln, wie wunderbar ruhe ich aus, Da ist meine Zukunftstätte, mein festes, mein sicheres Haus. Es mag der Feind mich bedröhen und ziele und spähen, wie er will, Denn die Flügeln sind stark, die mich tragen und unter den Flügeln ihr's still.

Ja, unter den Flügeln geboren und auf den Flügeln bewahrt, Das gibt ein sicheres Heizen, das gibt eine sichere Fahrt, Das gibt ein selb'st Mähen, bei wech'selnder Blüthezeit, Denn unter den Flügeln ist Friede und auf den Flügeln ist Kraft.

Ged. v. Am Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr Beisitzung in der Kirche.

Wand mit Adrianskranz: Mittwoch, den 9. September, abends 7/9 Uhr Kriegsgedächtnis in der Pfarrkirche.

Höderau: Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr Kriegsgedächtnis, darnach Beichte und Feil. Abendmahl.

Glanditz: Mittwoch, den 9. Septbr., abends 7/8 Uhr Kriegsgedächtnis; im Anschluß Beichte und h. Abendmahl.

Schönten: Donnerstag, den 10. Septbr., abends 7/7 Uhr Kriegsgedächtnis; im Anschluß Beichte und h. Abendmahl.

**Verloren**

goldene Damen-Uhr auf dem Wege nach Kapelle bis Kaiser-Wilhelm-Platz. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Großer, gelber Hund entlaufen. Bitte Nachricht Robert Müller, Schloßstr. 18.

Schlüsselbund am Sonnabend Niederlag, Paufitzer, Weststr. bis Grube verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

**Wohnung**

im Preise von 250—350 M., 1. Oktober bezugsbar, gesucht. Angebote unter W 922 in die Exped. d. Bl.

**Wohnung**

2 St., R., u. Zubehör, für 1. Okt. gesucht. Off. unt. V 921 in die Exped. d. Bl.

**Wohnung**

2 St., R., u. Zubehör, für 1. Okt. gesucht. Off. unt. V 921 in die Exped. d. Bl.

**Wohnung**

2 St., R., u. Zubehör, für 1. Okt. gesucht. Off. unt. V 921 in die Exped. d. Bl.

**Wohnung**

2 St., R., u. Zubehör, für 1. Okt. gesucht. Off. unt. V 921 in die Exped. d. Bl.

**Wohnung**

2 St., R., u. Zubehör, für 1. Okt. gesucht. Off. unt. V 921 in die Exped. d. Bl.

**Schlafstelle für 1 Herrn frei**

Albertplatz 11, 5. r.

**Wohnung**

2 Stuben, Kammer, Küche, per 1. Okt. zu verm. Näheres Bettinerstr. 29, 1. r.

**Frei. möbl. Zimmer**

für Herrn oder Fräulein frei Großenhainer Str. 6, 2.

**Wohnung**

3. Etage, Schlafst. 2, Stube 2 Kammern, Küche, per 1. Oktober event. später zu vermieten. Ernst Schäfer Nachf.

**Ein Dienstmädchen**

für 15. Sept. als Aufwartung gesucht. Bettinerstr. 19, 2. r.

**Ein Mädchen**

von 15 Jahren für die Küche sofort gesucht.

**Gasthof Wergendorf.**

Wegen Krankheit des jetzigen Mädchens Aufwartung für 1/2 od. ganzen Tag für Kinderl. best. Haushalt gesucht. Erwünscht wäre ein Mädchen, das schon in Stellung war u. in allen häusl. Arbeiten gewandt ist. Vorzustellen vorm. 10 bis 12 Uhr. Adr. in der Exped. d. Bl.